



KiEK

Kirchenmusik im Erzbistum Köln
Heft 1/2022

KONTAKTE

Erzbistum Köln | Generalvikariat

Hauptabteilung Seelsorge
Stabsstelle Kirchenmusik

Prof. Richard Mailänder

Erzdiözesankirchenmusikdirektor
Telefon 0221 1642 1544
richard.mailaender@erzbistum-koeln.de

Michael Koll

Referent für Kirchenmusik
Telefon 0221 1642 1166
michael.koll@erzbistum-koeln.de

Susanne Erkens

Sekretariat
Telefon 0221 1642 1539
Telefax 0221 1642 1558
susanne.erkens@erzbistum-koeln.de

KiEK-Redaktion

michael.koll@netcologne.de

Schon gesurft?

www.kirchenmusik-im-erzbistum-koeln.de

Schon gesehen?

<https://www.youtube.com/watch?v=0mNLMn2kZn4>

IMPRESSUM

Herausgeber

Erzbistum Köln | Generalvikariat
Hauptabteilung Seelsorge
Stabsstelle Kirchenmusik

Verantwortlich

Prof. Richard Mailänder, EDKMD

Erzbistum Köln | Generalvikariat

Hauptabteilung Seelsorge
Stabsstelle Kirchenmusik – KiEK
Marzellenstraße 32
50668 Köln
michael.koll@netcologne.de

Dieses Heft wurde erstellt von:

Redaktion: Michael Koll
Layout: Susanne Erkens
Titelbild: gemalt von Gerald Fork
© beim Maler

ORGELSACHVERSTÄNDIGE IM ERZBISTUM KÖLN

Kantor Meik Impekoven

Pfarrei St. Stephan
Bachemer Str. 104a
50931 Köln
Telefon 0177 3739182
meik.impekoven@erzbistum-koeln.de

Kantor Eckhard Isenberg

Sankt-Tönnis-Straße 37
50769 Köln
Telefon 0221 786748
kantorisenberg@netcologne.de

Kantor Ansgar Wallenhorst

Grütstraße 12
40878 Ratingen
Telefon 02102 702482
aw@ratingen-kirchenmusik.de

GLOCKENSACHVERSTÄNDIGE FÜR DAS ERZBISTUM KÖLN

Die Einschaltung eines Glockensachverständigen hat in Abstimmung mit der Stabsstelle Erzdiözesanbaumeister zu erfolgen.

Norbert Jachtmann

Postfach 19 02 08
47762 Krefeld
Telefon 0177 6467373
norbert@jachtmann-krefeld.de

Bernd Baßfeld

An der Aussicht 17
51647 Gummersbach
Tel. 0171 4050 604
E-Mail: bernd.bassfeld@ekir.de

Weitere Kontakte (Regionalkantoren) siehe Seite 55.

KIEK - NEWSLETTER

... schon abonniert?

In die Mailingliste können Sie sich hier eintragen:
www.erzbistum-koeln.de/kultur_und_bildung/kirchenmusik/kiel_newsletter/newsletter_bestellen/

oder einfach kirchenmusik-im-erzbistum-koeln.de aufrufen
und dann über KiEK-Newsletter weiterklicken.

REDAKTIONSSCHLUSS für Heft 2/2022: 1. Nov. 2022

- » Ihre Beiträge erbitten wir unformatiert im Word-Format mit Angaben des Autors.
- » Bild-Beiträge als .jpg in einer Auflösung von min. 300 dpi mit Angabe und Erlaubnis des Bildautors.

UNSEREN STELLENMARKT

finden Sie auf unserer Homepage
www.kirchenmusik-im-erzbistum-koeln.de

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

das Fundstück „Orgel und Dampflokomotive“ (siehe Seite 53) brachte mich auf die Idee, als Titelbild ein Gemälde des Malers Gerald Fork aus dem Jahr 1996 zu setzen, das mich seit den 90er Jahren im Büro begleitet. Ohne eine Bildinterpretation anzustreben, beschäftigen mich beim Betrachten des Bildes immer wieder Fragen: Wer fährt mit der Diesellokomotive durch die Orgel? Fährt die schwarze Lok rückwärts? Ist zuerst das Gewölbe der Kirche eingestürzt und sind dann die Lokomotiven gekommen oder befindet sich die Kirche noch im Bau und die Lokomotiven fahren durch (man sieht im Prinzip keine Trümmerreste einer zerstörten Kirche auf der rechten Seite des Bildes)? Oder öffnet uns erst die Zerstörung mancher Dinge einen Blick in den Himmel? Ich habe den Maler nie danach gefragt, was er selbst mit seinem Bild beabsichtigt (der Maler braucht nicht zu malen, wenn er in Worte fassen wollte, was er sagen möchte), aber das Bild ist und bleibt ein Stachel in meinem Denken.

Wie Sie alle wissen, ist die Situation sowohl politisch wie auch innerkirchlich im Augenblick nicht einfach. Nach Corona haben wir nun einen Krieg in Osteuropa, einen Krieg, von dem man sagen kann, dass er auch repräsentativ für unsere Freiheit und Demokratie gekämpft wird, wahrscheinlich mehr als mit dem Satz des damaligen Verteidigungsministers „wir verteidigen unsere Freiheit auch am Hindukusch“. Durch die äußerst enge Verbindung des Staates Russland zur russisch-orthodoxen Kirche ist dieser Krieg nicht nur auf politischer Ebene zu sehen, sondern leider auch innerkirchlich von Relevanz. So sieht Patriarch Kyrill in diesem Konflikt auch einen Weg, um die Werte Russlands in Abgrenzung zu den für ihn schädlichen Einflüssen des Westens zu verteidigen. Es geht also um Weltbilder, die die verschiedenen Seiten prägen. Es ist ein Konflikt von Russland losgetreten worden, von dem ich für mich nicht erkennen kann, welchen Sinn dieser Krieg machen soll. Wir können nur hoffen und beten, dass er nicht größere Kreise

über die Ukraine hinaus noch ziehen wird – und dass er bald beendet ist und die Ukraine frei bleibt.

Und dann ist die Situation im Erzbistum Köln auch nicht einfach, aber zweifellos gering im Vergleich zum Ukraine-Konflikt. Auch hier sind wir seit Langem in einer Schwebesituation, was auch die Kirchenmusik betrifft: Unsere Planungen für die Kirchenmusik der Zukunft, die wir bereits 2019 vorgelegt haben, kommen nicht weiter. Allerdings gibt es jetzt ein deutliches positives Signal, indem das Generalvikariat konkrete Vorschläge für die zukünftigen Zuschnitte von pastoralen Einheiten zur Diskussion im gesamten Erzbistum gestellt hat. Hoffen wir, dass es bald zu einer guten Umsetzung von Planungen kommen kann und wir das neue Konzept Kirchenmusik aufsetzen können. Denn zur Zeit haben wir wirklich das Problem, dass es eine Reihe von Seelsorgebereichsmusiker-Stellen gibt, für die es keine Bewerbungen gibt. Damit sind wir viel früher an einem Punkt angelangt, den ich selbst für deutlich später erwartet hatte. Somit ist auch in der Kirchenmusik Vieles im Umbruch. Aber es ist und bleibt immer wieder eine Frage der Perspektive (siehe dazu meine Anmerkungen zum Bild am Anfang dieses kleinen Textes), ob wir in all dem Chancen sehen können oder nur den Zerfall.

Ich selbst plädiere für die Chancen, denn mit den Mitteln von Musik können wir sowohl in der Kirche Wichtiges leisten wie auch in der Gesellschaft. Auf den Heiligen Geist vertrauend verbleibe ich

mit herzlichen Grüßen

Ihr

Richard Mailänder

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	03	NEU IM MEDIENRAUM	36
AUS DEM ERZBISTUM	05	BESPRECHUNGEN	38
Werkwoche in Lingen	05	PERSONALIA	
Seminar Singen 60+	06	Michael Utz neuer Regionalkantor	41
Internationaler Kompositionswettbewerb	07	Jürgen Wolf zum Geburtstag	41
Rom-Wallfahrt 2023	08	Neuer Seelsorgebereichsmusiker Neuss-Nord	42
16 neue C-Kirchenmusikerinnen und -musiker	10	Nachruf Matthias Prange	42
Wie Oper und Kirche zusammenfinden	11	Zum Tode Gerhard Hoffs	43
Scholatag 24. September 2022	12		
BERICHTE		GUTE IDEE... AUS DER PRAXIS FÜR DIE PRAXIS	
Un Jésuit, qui chante: Joseph Gelineau	12	Ein Kantor ist auch Sternsinger	44
Wahrhaftig eine Riesenorgel - Wien	17	Engagementkarte Goldkehlchen	45
John Rutter anlässlich eines Festivals 2020	20	Neobarocke Harmoniumklänge in Büderich	46
		Die Orgel der Niederdonker Kapelle	47
AUS DEN REGIONEN		Chorarbeit in Coronazeiten	52
Neues aus dem Rhein-Kreis Neuss	24		
Kirchenmusiktage Rhein-Erft	25	DAS LETZTE	53
Neues aus dem Kreisdekanat Mettmann	25		
Winterliche Orgelkonzerte Düsseldorf	26	KONTAKTE REGIONALKANTOREN	55
Aufführung der musicopera „Maria Magdalena“	27		
Orgelkultur Rhein-Sieg	29		
Deutscher Musikwettbewerb, Orgel	30		
Orgelworkshop in der Musikschule	30		
DIÖZESAN-CÄCILIE-VERBAND			
Cäcilia lässt grüßen... Urkunden etc.	31		
PUERI CANTORES			
20. Pueri Cantores - Chortag	32		
Pueri Cantores - Chöre führen Messe auf	33		
Pueri Cantores: Wettbewerb Jubiläumslied	34		
Hörens Wert!	34		
TÄGLICH ZU SINGEN	35		

WERKWOCHEN IN LINGEN

„Es bleibt alles anders.“ Dass die Überschrift des Werkwochen-Berichtes 2020 auch noch für den Bericht 2022 passt, war vor zwei Jahren sicher noch nicht abzusehen. Doch so sollte es kommen. Aber dazu gleich mehr...

Nachdem pandemiebedingt im letzten Jahr keine Werkwoche stattfinden konnte, fand sich in diesem Jahr eine große Schar der Kolleginnen und Kollegen nun endlich wieder in gewohnter Weise im Ludwig-Windthorst-Haus in Lingen ein. Die Plätze waren ausgebucht, die Warteliste so lang wie noch nie! Von dem plötzlichen Ende der Woche hat am Anreisetag noch keiner etwas gespürt. Die Stimmung war positiv, die Corona-Tests negativ. Also konnte es losgehen!

Kerstin Behnke, Professorin für Chor- und Ensembleleitung an der Hochschule für Musik Franz Liszt in Weimar, führte uns durch die Probeneinheiten und durch so manches neue, harmonisch auch teilweise etwas komplexere Stück. Mit ihr haben wir uns durch Chormusik aus verschiedenen Jahrhunderten gesungen. Ihre kompetente, lockere und freudige Art der Arbeit mit uns als Chor machten die Proben kurzweilig und lehrreich. Vor allem interessant waren Ihre Ausführungen zu „Embodied Expression“, in denen sie dem künstlerischen Ausdruck auf der Spur ist. Diese konnte Kerstin Behnke uns in ihrem Vortrag näherbringen und erfahrbar machen. Danke dafür!



Auch das alltägliche Einsingen samt Selbstwahrnehmung und Partnerübung brachte neue Erkenntnisse, Erfahrungen und Übungen, die unbedingt mit den eigenen Chören ausprobiert werden müssen!

Immer wieder überraschend sind die tollen Kompositionen aus dem Kreis der Kolleginnen und Kollegen, die wir täglich proben und in den Tagzeitenliturgien wie Laudes, Terz und im Evensong gemeinsam singen konnten. Vielen Dank an alle fleißigen Komponisten für die Musik!



Besonders faszinierend war der Vortrag des Künstlers Michael Triegel. Seine vorgestellten Gemälde, die im Stil des Manierismus gearbeitet sind, zeigen Szenen der christlichen Heilsgeschichte und stellen immer einen Bezug zur Gegenwart dar. Nicht nur die handwerkliche Qualität, sondern auch die Botschaft im Bild ist bemerkenswert. Neben seinen Arbeiten hat Michael Triegel auch durch Erläuterungen über seinen Glaubensweg gesprochen, der ihn 2014 zu seiner eigenen Taufe führte.

So verliefen die ersten beiden Tage der Werkwoche recht entspannt, planmäßig und sorgenfrei. Das Miteinander in der Gruppe war wirklich wohltuend, das Essen im Haus großartig und das Wetter hätte nicht besser sein können. Hierdurch war das „Nachmittagsprogramm“ während der Schweigezeit mit Fahrradtouren oder Spaziergängen auch meist schnell ausgebucht.



Der geistliche Begleiter Bischof Friedhelm Hofmann

Doch: da war ja noch Corona! So mussten wir am Mittwoch alle durch den obligatorischen Test. Nach dem ein oder anderen Scherz über mögliche positive Ergebnisse und der Konsequenz, dass es an Ostern in den Kirchen unseres Erzbistums schnell sehr still werden könne, wurde daraus bitterer Ernst. Erst nach einem, dann nach zwei weiteren positiven Fällen musste Richard Mailänder die Reißleine

ziehen und die Werkwoche vorzeitig abbrechen. Sehr schade, aber vollkommen verständlich! An dieser Stelle hoffe ich, dass sich alle infizierten Kolleginnen und Kollegen gut von dem Virus erholt haben!

werden noch einmal bei der Werkwoche zu Gast sein und haben ihre Teilnahme schon zugesagt! So können wir sie und ihre Arbeit weiter kennenlernen und die „verlorenen“ Tage nachholen. Also: In Vorfreude auf 2023!

Kleiner Lichtblick: Kerstin Behnke und Michael Triegel

Jonas Adam

SEMINAR SINGEN 60+ MIT PROF. KAI KOCH

Am Donnerstag, den 17.2.2022, war es endlich soweit: Es durfte wieder eine Präsenzveranstaltung stattfinden. Das Kardinal Schulte Haus hat das Seminar in Bezug auf Corona-sicherheitsmaßnahmen bestens vorbereitet. Noch schöner für die 20 Anwesenden war die freundliche Atmosphäre und die sehr gute kulinarische Versorgung der Teilnehmer und Teilnehmerinnen, wofür dem Bensberger Kardinal Schulte Haus ein großer Dank gebührt.

Trotz umgestürzter Bäume nach der vorangegangenen Sturmnacht, die große Teile des Verkehrs in NRW lahmlegte, konnte Prof. Koch den intensiven Tag pünktlich beginnen. Dieser Tag und die vermittelten Inhalte waren so fesselnd, dass vergessen wurde, ein Belegfoto aufzunehmen.

Die Kirchenmusikerinnen und -musiker konnten ausführlich und auch tief in die Besonderheiten und auch Problematik des weiten Themas „Singen 60+“ eintauchen. Es ging um die grundlegend wichtigen Fakten der Stimmentwicklung und der Sorge und Begleitung der älteren Stimme durch entsprechende Stimmhygiene und auch soziale Begleitung. Hierzu wurden verschiedene Stimmbildungskonzepte, hier besonders das von Christiane Hrasky („Schöner Singen“) vorgestellt. Das inzwischen recht etablierte Stimmtainingssystem „Lax Vox“ war auch Inhalt der Betrachtungen zur Stimmentwicklung. Hier wurden die auch relativer Kürze erzielten Erfolge sehr deutlich erfahrbar. Gerade ab 50 Jahren ist das Augenmerk auf die Gesangstechnik wichtig, um der Stimme weiterhin größt möglichen Ausdruck verleihen zu können. Essentiell wichtig ist es den Sängerinnen und Sängern stets Mut zu machen, Veränderungen der Stimme zu akzeptieren und neue Ausdrucksmöglichkeiten positiv anzunehmen.

Einen breiten Raum nahm das Thema Gründung und Formate von Senioren- und Seniorinnenchören ein. Da wurde die

Frage ausgesprochen, ob dieser Begriff, oder der Begriff Singen 60+, den Kern des beabsichtigten Chorformates trifft. Auch bei der Gründung altershomogener Chorgruppen gilt es verschiedene Charaktere, die in ihren Eigenarten oft ausgeprägter als jüngere Charaktere sind, mitzunehmen und zu begleiten. Im Hinblick auf die Interessen der Sänger und Sängerinnen sind die möglichen Chorformate eher vielseitiger und im sozialen Miteinander vielschichtiger als die der jüngeren Generation. Die vielschichtigen Interessen der älteren Generation lassen auch Überlegungen zu einem Für und Wider von starren, bzw. flexiblen Altersgrenzen im Chor zu. Hierzu bemerkte Prof. Koch, dass das kalendarische Alter nicht zwingend ein Äquivalent zum biologischen Alter ist; es gibt mehr alte Menschen als alte Stimmen.

Sehr aufschlussreich war auch die Analyse des Choreintrittsalters. Hier gibt es zwei wesentliche Hauptalterssäulen, die zum einen im Alter von ca. fünf Jahren und zum anderen im Alter von ca. 58 Jahren anzusiedeln sind. Idealkonzepte für einen Chor gibt es nicht. Ein Konzept muss eine klare Zielsetzung erkennbar machen und der Chorname dieses auch authentisch vermitteln.

Auch konnte Prof. Koch vieles über geeignete Chorliteratur, stimmmentsprechendes Arrangement und das nötige Layout von Noten berichten. Beeindruckend für die Teilnehmer war, dass Prof. Koch seine Aussagen stets mit wissenschaftlich fundierten Erhebungen begründen konnte. So ging dann um 17.00 ein Seminar mit zufriedenen Teilnehmern und Teilnehmerinnen zu Ende, dass viele Einblicke und Erkenntnisse in das komplexe Arbeitsfeld, das auch in die Kirchenmusikerausbildung einfließen sollte, ermöglichte.

Bernhard Nick

INTERNATIONALER KOMPOSITIONSWETTBEWERB MUSICA SACRA NOVA ENTSCHIEDEN

Für den diesjährigen Kompositionswettbewerb „Musica Sacra Nova“ gab es 49 Einsendungen aus 21 Ländern (Australien, Deutschland, Ecuador, Frankreich, Großbritannien, Hongkong, Italien, Kanada, Korea, Litauen, Österreich, Philippinen, Polen, Portugal, Schweiz, Südafrika, Türkei, Ukraine, Ungarn, USA, Vietnam). Die meisten Einsendungen kamen aus Italien, auf dem zweiten Platz Deutschland und danach Großbritannien und Polen. Die Kompositionen konnten in zwei Kategorien eingereicht werden. Für beide Kategorien ist die Voraussetzung, dass die zu vertonenden Texte in lateinischer Sprache sein müssen: Kategorie A – ein A-Cappella-Werk bis zu 16 Stimmen, Kategorie B – ein Werk mit liturgischem Text für Chor und Orgel ad lib. bis zu max. sechs Stimmen.

Für die Kategorie B gab es in diesem Jahr nur drei Einsendungen. Ein Preis wurde nicht vergeben. Dafür gab es in der Kategorie A gleich zwei zweite Preise.

Der 1. Preis geht an einen ganz jungen Komponisten: Pawel Konkol, geboren im Jahre 2000 in Rzeszów und zur Zeit Kompositionsstudent in Warschau, für seine Komposition „Dominus dixit ad me“.

Einer der 2. Preise ging an Lukas Butkus, ebenfalls geboren im Jahre 2000, aus Litauen, wo er zur Zeit an der Litauischen Akademie für Musik und Theater Komposition studiert, für sein Werk „Eia Mater“.

Der zweite 2. Preis geht an Jakub Szafranski aus Warschau, geboren 1988, der bereits zweimal unter den Preisträgern des Wettbewerbes war und auch in zahlreichen anderen Wettbewerben erfolgreich war. Sein Werk trägt den Titel „In te Domine speravi“.

In der Jury unter Vorsitz von Prof. Dr. habil. Pawel Lukaszewski (Polen) waren in diesem Jahr außerdem Dr. Andrea Angelini (Italien), Prof. Vaclovas Augustinas (Litauen), Msgr. Vincenzo de Gregorio (Vatikan), Prof. Dr. Jan Lukaszewski (Polen) und Prof. Dr. Enjott Schneider (Deutschland). Der director of music vom Trinity College Cambridge, Stephen Layton, war leider erkrankt.

Die Jury stellte nach Sichtung der Partituren ausdrücklich das insgesamt sehr hohe Niveau der Einsendungen aus



Die Jury bei ihrem Online-Treffen.

der Kategorie A fest. Sehr erfreulich für die Veranstalter ist, dass der Wettbewerb sich immer deutlicher zu einem wirklich internationalen Wettbewerb entwickelt hat, nun erstmalig mit Einsendungen aus allen fünf Kontinenten

Das diesjährige Preisträgerkonzert der Kategorie A findet statt am 29. Oktober 2022 um 20 Uhr in der Abteikirche Brauweiler. Ausgeführt werden die Werke durch den renommierten Via nova Chor aus München unter der Leitung von Professorin Kerstin Behnke. Das Konzert wird aufgezeichnet vom Deutschlandradio, die Noten werden im Musikverlag Schott erscheinen.

rim



Liebe Mitglieder unserer kirchenmusikalischen Gruppen im Erzbistum Köln,

weder die aktuelle politische Situation noch die innerkirchliche sind im Augenblick von großer Zuversicht geprägt, im Gegenteil: Es gibt Sorgen um den Frieden in Europa, die Corona-Krise hat Sie und uns alle heftig gebeutelt und ein wirkliches Ende ist noch nicht abzusehen. Und auch die Situation im Erzbistum Köln ist nicht einfach.

Als Christinnen und Christen können wir jedoch niemals aufhören, uns im Gebet an Gott zu wenden und gerade in solchen schwierigen Zeiten dies auch gemeinsam zu tun. Das gemeinsame Gebet, der gemeinsame Dialog mit Gott kann uns und der Welt Hoffnung und Perspektive geben.

Wir möchten Sie daher herzlich zu einer Rom-Wallfahrt unserer kirchenmusikalischen Gruppen für den Oktober 2023 einladen. Dabei werden wir vier „Kerntage“ gemeinsam verbringen. Gleichzeitig haben Sie drei Möglichkeiten der Anreise, unter denen Sie auswählen können.

Neben gemeinsamen Gebeten und Gottesdiensten der Gesamtgruppe soll es für die jeweiligen Gruppen Angebote für das Stundengebet in Kirchen in der Nähe Ihrer Unterkünfte geben. So können Sie Ihr eigenes musikalisches Tun als Ihr Gebet erfahren. Dazu wird es wieder ein Materialheft geben, in dem Sie bekannte, aber auch neuere Werke entdecken können, die Ihr Repertoire langfristig zu erweitern vermögen.

Angesichts der derzeit schwer planbaren Reisekosten behält sich das renommierte Reiseunternehmen VIATOR, das wir für unsere Reise gewinnen konnten, vor, die Preise bei entsprechenden Änderungen, etwa der Energiepreise, im Herbst noch neu anpassen zu können. Sollte das z. B. dazu führen, dass die Preise erhöht werden müssen, hätten Sie aber die Gelegenheit eines kostenlosen Rücktritts von der Reise.

Wichtig – aus den Erfahrungen einer früheren Chorreise 2001 – erscheint mir, darauf hinzuweisen, dass diesmal alle Unterkünfte so gewählt sind, dass man innerhalb einer halben Stunde mit öffentlichen Verkehrsmitteln zum Vatikan kommen kann. Des Weiteren haben wir eine Minimalgröße von 600 Teilnehmerinnen und Teilnehmern vorgesehen, ebenso wie eine Maximalzahl von 2.000. Auch das unterscheidet diese Fahrt organisatorisch von der Chorreise 2001.

Um Ihnen die Möglichkeit zu geben, sich auf die Reise vorzubereiten, wird es regionale Chortreffen in den Stadt- und Kreisdekanaten geben, organisiert im Wesentlichen durch unsere Regionalkantoren, bei denen die gemeinsam gesungenen Werke einstudiert werden, und Sie so diese Werke bereits im Vorfeld kennenlernen können.

Wir hoffen, mit diesem Angebot auf reges Interesse zu stoßen, gerade angesichts der Krisen, und freuen uns über Ihre Anmeldung bis zum Ende dieses Jahres.

Mit freundlichen Grüßen

Domkapitular Msgr. Markus Bosbach
Präses des Diözesan-Cäcilien-Verbandes

WICHTIGER HINWEIS:

Alle Seelsorgebereichsmusikerinnen und –musiker erhalten die genaue Ausschreibung per Post. Außerdem schreiben wir alle Chorvorstände an, deren Anschrift uns bekannt ist. Sollten Ihnen bis zum 1. Juli 2022 die Ausschreibung nicht zugegangen sein, so können Sie diese auch auf unserer Homepage finden. Wenn wir Sie als Chorvorstand zukünftig direkt anschreiben sollen, dann teilen Sie uns bitte außerdem per Mail Ihre Anschrift mit. Bitte geben Sie hier auch den Namen des Chors, der Kirchengemeinde und der Chorleiterin bzw. des Chorleiters an.

23 CHOR
WALL
FAHRT

ROM 2023

Chorwallfahrt
nach Rom
2. bis 7. Oktober

Singen, Beten, Schauen und Staunen.
Gemeinschaft erleben und Freude teilen.

Wie beim großen Chorfest 2018 in der LANXESS arena ist geplant, ein eigenes Chorheft zu erstellen. Regionale Proben werden die Vorfreude spürbar machen. Kleine und große Gottesdienste in Rom sollen ein unvergessliches Gemeinschafterlebnis schaffen. Natürlich bleibt auch Zeit für Besichtigungen oder dafür, einfach nur das römische Leben zu genießen. Nähere Informationen im nebenstehenden Text. Auf nach Rom!

16 NEUE C-KIRCHENMUSIKERINNEN UND C-KIRCHENMUSIKER - C-ABSCHLUSS UNTER CORONA-BEDINGUNGEN

EIN BERICHT VON MICHAEL KOLL



Am Freitag, den 28. Januar 2022, war alles anders als sonst: Für den sich wegen eines Corona-Kontakts in Quarantäne befindlichen Generalvikar Markus Hofmann feierte Domkapitular Markus Bosbach mit uns die HL. Messe in St. Gereon. Leider hatte er für den Abend schon einen Termin, sodass er die Zeugnisse nicht überreichen konnte. Doch das war nicht der einzige „Corona-Ausfall“: EDKMD Prof. Richard Mailänder befand sich wegen einer Corona-Infektion in Isolation. Und so kam es also, dass ich, Michael Koll, an diesem Abend zwölf Zeugnisse überreichen durfte.

Corona, das war sowieso das „Leitmotiv“ des C-Kurses: Unterricht ja oder nein? Unterricht per Zoom; Unterricht mit großen Abständen bei geöffneten Fenstern; Prüfungen mit Maske, sogar in der Schola beim Liturgiegesang; Intensivtage, die wegen einer Infektion in der Gruppe schon am 5. Januar um 14.00 Uhr enden; die Möglichkeit, ein drittes Jahr C-Ausbildung anzuhängen; Stundenpläne, die am Freitag noch schnell für den Samstag geändert werden müssen... All das verlangte von den Dozentinnen und Dozenten und natürlich auch von den Schülerinnen und Schülern eine große Portion Geduld, Improvisationsvermögen und auch Gelassenheit.

Auf die hier normalerweise angebotene statistische Auswertung der Jahrgänge 2019/2021 und 2020/2022 muss ich leider verzichten. Zu kompliziert wäre es zu erklären, wer zu welchem Jahrgang gehört und warum er oder sie

verlängert hat oder nicht, und vielleicht gab es auch schon mal ein Zeugnis mit einer Teilbereichsqualifikation... Aber wenn Sie unten zählen, dann werden dort 16 Absolventinnen und Absolventen benannt. Nun, im letzten Jahr, da war es wegen Corona leider überhaupt nicht möglich, eine Zeugnisfeier zu machen, wir mussten die Zeugnisse völlig „unfeierlich“ mit der Post verschicken.

Bis heute halten damit im Erzbistum Köln insgesamt 368 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des C-Kurses ein Abschlusszeugnis in Händen. Die meisten von ihnen sind in unterschiedlichsten Funktionen in der Kirchenmusik tätig.

Wir gratulieren unseren Absolventinnen und Absolventen und wünschen alles Gute und Gottes Segen für ihre weitere kirchenmusikalische Tätigkeit.

Gerrit Bethke, Bonn
 Kornelius Dyck, Meinerzhagen
 Daniela Elter, Bonn
 Matthieu Finke, Köln
 Lisa Gandlin, Düsseldorf
 Dominique Holtmann, Köln
 Sylvia Knopp, Bornheim
 Aksana Krautwig, Brühl
 Bianca Malafaia, Leverkusen
 Rok Krsmanec, Köln
 Rainer Merz, Bonn
 Samuel Roth, Wesseling (Teilbereichsqualifikation Chorleitung)
 Tim Schumacher, Neus
 Lutz Tillmans, Köln
 Paula Wooning, Pulheim
 Naomi Yamamoto, Köln

Informationen zur C-Ausbildung finden Sie im Internet unter kirchenmusik-im-erzbistum-koeln.de

Wenn Sie sich gerne beraten lassen möchten, dann rufen Sie einfach an:
 Michael Koll, 0221 1642 1166 oder schreiben Sie eine Mail:
michael.koll@erzbistum-koeln.de
 Der Anmeldeschluss zum nächsten C-Kurs ist der 1. Dezember 2022.

Übrigens: Auch die große Feier „25 Jahre C-Kurs im Erzbistum Köln“, die für den 5. Januar 2021 in Bensberg geplant war, ist ausgefallen. Sie ahnen schon den Grund?



WIE OPER UND KIRCHE IN KRISEN ZUEINANDER FINDEN...ODER: WIE ICH ZUR C-AUSBILDUNG KAM

„Wir können den Wind nicht ändern, aber die Segel anders setzen.“

Aristoteles

Welch eine Flaute die Coronapandemie, die uns seit März 2020 begleitet, für das Kulturleben bedeutet hat und immer noch bedeutet, habe ich als Opernchorsängerin der Deutschen Oper am Rhein tagtäglich erlebt.

Anders als viele Kolleginnen und Kollegen, die freiberuflich als Sänger und Künstler arbeiten, konnte ich zwar weiterhin problemlos meine Miete zahlen, aber die Zeit der großen Stille in ihrer vermeintlichen Perspektivlosigkeit zu gestalten, das war nach vielen Jahren im „Hamsterrad“ eines Opernbetriebes eine ganz eigene Herausforderung.

Wie gut tat es daher doch, in der Kirchengemeinde in St. Franziskus Xaverius in Düsseldorf als Sänger und Sängerin willkommen zu sein, die Gottesdienste hier und dort gesanglich auf unterschiedlichen Ebenen mitzugestalten. In einer Zeit der Bedrängnis erlebten wir selber, was es heißt, abseits des Konzertlebens spirituellen Texten seine Stimme zu leihen. Die gesangliche Gestaltung von liturgischen Texten im Sinne von Verkündigung wurde für uns Sänger zu einer spannenden Entdeckungsreise.

Anfang 2021 konnte ich mir dann sogar vorstellen, mich über das Singen hinaus kirchenmusikalisch fortzubilden. Es blieben mir zwei Wochen Zeit, mich auf die Aufnahmeprüfung für die C-Ausbildung vorzubereiten. Seitdem sind in meinem Alltag die Segel neu gesetzt, und ich erlebe die

Kirchenmusik und die Welt der Oper, die mittlerweile wieder regen Einzug in mein Arbeitsleben hält, zuweilen als einander fremde Parallelwelten. Chorleitung im C-Kurs hat eben nicht viel mit Chorleitung am Opernhaus gemein, gesungen wird da auch irgendwie ganz anders.

Aber zuletzt wurde uns Schülern im Gregorianikunterricht immerhin zugerufen: „Mehr Leidenschaft!! Die Dramatik kann doch nicht nur der Oper vorbehalten sein!“ Am gleichen Abend sang ich dann bei einer Aufführung von „La Traviata“ nicht nur unser berühmtes „Brindisi“, sondern später im Largo des Finales II die Szene, in der es voller Mitleid gegenüber der am Boden liegenden Violetta heißt: „O quanto peni! Ma pur fa cor, qui soffre ognuno del tuo dolor.“ (O welche Schmerzen, bezwing dein Herz. Jeder von uns hier teilt deinen Schmerz.)

In diesen Tagen, wo die Schrecken des Krieges gegen die Ukraine alles in den Schatten stellen, bin ich dankbar zu erleben, wie ein geistliches Chorstück aus dem Schatten des Kirchturms tritt, wenn die Solisten, wir als Chor und das Orchester auch nach dieser Vorstellung von „La Traviata“ beim Schlußapplaus zum wiederholten Male den Satz von Felix Mendelssohn Bartholdy darbieten und „verkünden“ dürfen im Raum der Oper:

Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott zu unsern Zeiten.
 Es ist doch da kein anderer nicht
 der für uns könnte streiten, denn du, unser Gott, alleine.

Ulrike Mertens

SCHOLATAG AM 24. SEPTEMBER 2022

Am Samstag, dem 24. September 2022 wird der 3. diözesane Scholntag, welcher im Jahre 2020 pandemiebedingt ausfallen musste, nachgeholt – eine herzliche Einladung dazu!

In der Kölner Basilika St. Aposteln am Neumarkt und angrenzenden Räumen startet der Tag um 14 Uhr mit zwei Vorträgen/Workshops von Prof. Stefan Klöckner und Anton Stingl. Dabei wird es vor allem um geschichtliche Aspekte des Chorals sowie die Frage der restituierten Melodiefassungen gehen.

Nach einer Kaffeepause wird dann in mehreren Gruppen das Repertoire für den abschließenden Abend-Gottesdienst geprobt, den Official Dr. Peter Fabritz mit den Teilnehmern und Teilnehmerinnen feiern wird.

Dabei geht es um die Choralmesse ‚Cum iubilo‘, das Sanctus aus Maurice Duruflés gleichnamiger Messe und das Proprium dieses 26. Sonntags im Jahreskreis.

Eine Anmeldung unter Christoph.Kuhlmann@erzbistum-koeln.de wird bis zum 31. August 2022 erbeten, der Teilnahmebeitrag von 5 Euro kann vor Ort entrichtet werden.

Es würde mich freuen, möglichst viele Sängerinnen und Sänger aus den Scholen im Erzbistum Köln zu diesem Tag begrüßen zu können.

Herzliche Einladung!

Christoph Kuhlmann
Regionalkantor für Köln
Diözesanbeauftragter für Scholagesang

UN JÉSUISTE, QUI CHANTE: JOSEPH GELINEAU (31.10.1920 – 8.8.2008)

SINNLICHES ERLEBEN: MUSIK ALS TEIL DES «SACREMENTUM»

Während Monaten waren pandemiebedingt in vielen Gemeindegottesdiensten oft allein die Organisten und Organistinnen, die zugleich auch als Kantoren wirkten, zu hören. Mancher Kirchenchor schrumpfte zu einer Schola mit gelegentlichen Einsätzen. Nach vielen Monaten des Verzichts auf allen Gemeindegottesdienst gibt ein Blick auf das Leben und Werk von P. Joseph Gelineau SJ, der 2020 seinen hundertsten Geburtstag gefeiert hätte, Anlass und Denkanstöße zu reflektieren, was uns fehlt und wie es weitergehen kann.

Als Komponist und Pastor, Kirchenmusiker und Liturgiker war Joseph Gelineau ein Ordensmann und Theologe mit einer Mission, aber wohl kein ganz gewöhnlicher Jesuit. „Pionier des liturgischen Gesangs“, „Herr der Psalmen“, „Diener der Versammlung“ – mit diesen Zuschreibungen wurde er geehrt. Von einem alteingesessenen Weingut im Anjou, südlich der Loire gelegen, stammend, trat er mit 21 Jahren 1941 in die Societas Jesu ein, wurde 10 Jahre später zum Priester geweiht und arbeitete als Pastor in und um Paris, in Saint-Ignace, der Pariser Jesuitenkirche im Sechsten Arrondissement nahe des Jardin du Luxem-

bourg, und später in einem Gemeindeverband in Écuvelles im Pariser Südwesten. Nach seiner Pensionierung nahm er sich der pastoralen Betreuung der Berggemeinden um Val-lorcine (Haute-Savoie) nahe der Schweizer Grenze an, wo er bereits seine Sommerferien im Haus seiner langjährigen Assistentin, der Flötistin Geneviève Noufflard, verbracht hatte. Dort, im Krankenhaus von Sallanches, starb Joseph Gelineau am 8. August 2008, fast 88jährig.

Auf einen Schlag berühmt

Überregionale Bekanntheit erreichte P. Gelineau jedoch nicht als Pastor. Zwar stand engagiertes pastorales Wirken sein Leben lang im Zentrum seines Handelns, doch auf einen Schlag berühmt wurde er 1953 mit einer Langspielplatte: einer Aufnahme mit der Neuvertonung von Psalmen – auf Französisch! Zum ersten Mal hörten erstaunte Gemeindeglieder Psalmen, deren Text sie verstanden, zu einer Zeit, als die Messe noch strikt auf Latein war und es gar keinen Platz in der Liturgie für Gesang in der Volkssprache gab. Für diese wahrhaft ‚unerhörte‘ Pioniertat bekam er den „Prix de l’Académie Charles Cros 1953“ verliehen. Die

Platte fand in der Folge auf allen fünf Kontinenten Verbreitung.

Am Anfang waren... – die Psalmen

Wie ein junger Jesuit Musikpreisträger wird, erzählt Joseph Gelineau in einem von Maurice Tannant 1992 für Antenne 2 gedrehten Filmportrait, „Joie et Lumière“. Als Kind habe er durch Tuberkulose geschwächt an vielen Aktivitäten nicht teilnehmen können und fand sich in den gregorianischen Gesängen seiner heimatlichen Dorfkirche aufgehoben, wiedergeboren in der Musik. Sein grosser Bruder Gabriel habe ihn zur Begleitung auf dem Harmonium ermuntert, das sich in späten Jahren auch noch in seinem Wohnkämmerchen in den französischen Alpen wiederfand: „Toujours un passion“. Das Horn soll er zur Kräftigung seiner Lungen spielen lernen. Das musikalische Talent wurde von seinem Provinzoberen wahrgenommen, der ihn während seiner Ausbildungszeit nach Stationen in Lyon und Florenz nach Paris schickte, damit er an der École César-Franck Orgel und Komposition studieren konnte und eine solide musikalische Ausbildung an der Schola Cantorum erhielt. Zum Ende seiner Studienzeit entschied sich der junge Gelineau dagegen, der zeitgenössischen Stilrichtung der Zwölftonmusik zu folgen, da sie nicht singbar sei und daher nicht die Musik des Volkes. Als Kirchenmusiker lag ihm die Liturgie in ihrer ursprünglichen Bedeutung am Herzen – übersetzt als die Arbeit des Volkes für Gott oder von Gott für das Volk. Seine Faszination für die Gregorianik unterfütterte er wissenschaftlich mit einer Doktorarbeit zur Psalmodie in der Syrischen Kirche im 4./ 5. Jahrhundert.

Erfasst von der Liturgischen Bewegung

Zu Beginn seiner Pariser Zeit kam er in Kontakt mit dem Centre (National) de Pastorale Liturgique CPL, einer Gründung der Dominikaner, dem Herzen der Liturgischen Bewegung in Frankreich. Sie behielten ihn gleich da, heisst es anekdotisch, sie suchten gerade jemanden, der sich um die Musik kümmert. Und das tat P. Gelineau: Er widmete sein Leben dem „chant sacré“, theoretisch wie praktisch. Sein erster Artikel über liturgische Musik in Frankreich erschien 1947, die Summe seiner Erfahrungen und Überzeugungen veröffentlichte er 2001, „Les chants de la messe dans leur environnement rituel“, beide erschienen bei Le Cerf. Lange Jahre lehrte er am „Institut supérieur de liturgie“ des Institut Catholique Paris, gegründet 1956 von einem Benediktiner, Dom Bernard Botte, und danach von Dominikanern geleitet.

Bereits zuvor hatte Joseph Gelineau prägende Begegnungen: Aimé-Georges Martimort, Codirektor des CPL und späterer Mit-Autor der Liturgiekonstitution „Sacrosanctum Concilium“ von 1963 ermutigte ihn bereits in den vierziger Jahren zu muttersprachlichen Übertragungen von Bibeltexten. Schliesslich wurde Joseph Gelineau die Neu-Übersetzung des Psalters im Rahmen der Herausgabe der französischen „Bible de Jerusalem“ übertragen, der 1955 erschien. Inspirationen für seine eigene Psalmübersetzung, die auf der Übersetzung von Raymond Tournay, O.P. und Raymond Schwab aufbaute, war die Entdeckung der Sprache des Dichters Patrice de la Tour du Pin, der einfache poetische Bilder mit Tiefgang verwendete. Gelineau faszinierte der singbare Rhythmus des hebräischen Originals der Psalmen, den er in seiner Muttersprache neu beleben wollte. Ihm ging es darum, eine bis dahin verschlossene Liturgie zu öffnen. Sein Ziel waren Klarheit, Verständlichkeit und Singbarkeit, eine Absage sowohl an die Vielstimmigkeit Palestrinas als auch an die zeitgenössische ‚moderne‘ Musik. Sogar seine Kritiker, die nicht mit jeder übersetzten Wendung einverstanden waren, gestanden ihm zu, dass seine Arbeit von ihrer prosodischen Qualität „merveilleux“ (großartig) sei. Die englische Übersetzung, 1963 als „Grail Psalter“ veröffentlicht, ist bis zu ihrer Revision 2010 die offizielle liturgische Grundlage der englischsprechenden Katholiken weltweit gewesen.

Gelineau beschreibt in dem Filmportrait, dass sich zu Beginn seiner Studienzeit die Art zu predigen geändert habe, durch einflussreiche Veröffentlichungen wie „Le Mystère Pascal“ (1945) von Louis Bouyer, der einer jungen Generation von Geistlichen die Wiederentdeckung der christlichen Spiritualität ermöglichte. Das Geheimnis der österlichen Liturgie, Tod und Auferstehung Christi als hoffnungsfroher



Ein Standardwerk: Drei Jahre nach der französischen Erstpublikation ab 1965 auch in deutscher Sprache erhältlich.

Beginn einer neuen Welt im Zentrum des christlichen Glaubens – dieser Gedanke trieb die junge liturgische Bewegung nach dem 2. Weltkrieg an und um und fand schliesslich Niederschlag in der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils.

Ars Celebrandi – Musik als Liturgie

P. Gelineaus Abhandlung „Chant et musique dans le culte chrétien. Principes, lois et applications“ (1962), in der er systematisch die Rolle der Kirchenmusik in einer deutlich inklusiver gedachten Liturgie aufzeichnet, erschien noch vor Beendigung des Zweiten Vatikanischen Konzils, 1965 auf Deutsch (siehe Abbildung des Bucheinbandes). Musik ist für Gelineau integraler Bestandteil der Liturgie, nicht als Dekor oder Verzierung zur Verschönerung, sondern als Teil des sacramentum, dass es dem Gläubigen gelinge, vermittelt durch die Musik, einzutreten in das Heilsgeheimnis. Da Musik für ihn eine rituelle Praktik ist, sind die Akteure – sowohl die Komponisten, die Partitur, die Ausführenden und die Hörenden – diejenigen, die der feiernden Gemeinde eine klingende Form geben. Dazu bedarf es einer guten Balance zwischen dem musikalischen Repertoire und der Gemeinde sowie mit dem liturgischen Ritus. Die Kirchenmusiker und Kirchenmusikerinnen haben eine diakonale Aufgabe und müssen zu ihrer professionellen musikalischen Kompetenz auch eine liturgische hinzufügen. Welche Musik als zur Liturgie passend auszuwählen ist, wie sie ihr munus ministeriale, ihre liturgische Funktion auszufüllen hat, ist allerdings gerade nicht vom Ritus vorgegeben, sondern mit der Kenntnis und Analyse der konkreten Gemeinde zu entscheiden und zu gestalten. Die dialogische Dynamik von Akklamationen und Antwortgesängen – funktioniert sie und reisst sie die Gläubigen mit? Oder bleibt vieles unverstanden und stückhaft? Für P. Gelineau war es zentral, dass eine tiefe und offenbare Übereinstimmung zwischen dem Priester, den liturgischen Diensten, den Instrumentalisten und Instrumentalistinnen und den Singenden mit ihrer Gemeinde erreicht wird, damit ein Gottesdienst lebendig und reichhaltig wird. Diese ars celebrandi sei anspruchsvoll und unbequem, weil die Verantwortlichen ihre Gemeinde mit ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten, ihrer Vielfalt und ihren Wünschen kennen und entsprechend auf eine gute und gut vorbereitete Rollenverteilung achten müssen, mahnte Gelineau 1974 in seinem Beitrag „Musik in der feiernden Versammlung“. Aber auch die wohlausgewählte Qualität eines musikalischen Programms, des Chores und des Zelebranten reicht nicht allein. Der pastorale Anspruch ist mehr, als wenn alle singen und die Musik ‚schön‘ ist. Ziel und Zweck der Musik sei, dass sie öffnend und aufbauend

wirkt, damit das verkündete Wort besser aufgenommen werden kann.

P. Gelineau sieht allerdings auch die sich verstärkende Säkularisierung voraus und sorgt sich, dass das Wahrnehmen von Kirche für die meisten Gläubigen nurmehr im Besuch der Messe besteht, da volkstümlichere Frömmigkeitstraditionen wie Andachten und Prozessionen nicht mehr gepflegt würden. Den Anspruch, jede Messe zu einem wohldurchgestalteten Fest werden zu lassen, sieht er als Überforderung der mit der Zelebration betrauten; gleichzeitig warnt er vor einer Inflation, die das besondere im Kirchenjahr – auch kirchenmusikalisch – nicht mehr herausstechen lässt. Zudem stimmten die Kirchenfeste nicht mehr mit dem Rhythmus der Menschen überein: Am Hochfest Ostern sind alle in den Ferien und nicht in ihrer Heimatgemeinde; oder es müsste ein Fest zum Schuljahresbeginn geben, wenn das Leben in Frankreich nach den langen Sommerferien wieder losgeht. Er plädiert für kleinere und schlichtere Formen der Feier, die auch kleinere und engere Gemeinschaft ermöglicht, als einen Einheitsgottesdienst für möglichst alle, von dem am Ende niemand etwas hat. Man liest dieser Tage „Die Liturgie von morgen“ (1979), als sei sie für heute geschrieben worden.

Von Taizé weit darüber hinaus

P. Gelineaus eigenes kompositorisches Werk stellt seinen praktischen Beitrag zur Verdeutlichung und Umsetzung dieser Überzeugung dar. Was Gelineau in den Psalmen fand, die Wurzel in der Tradition der alten Kirche, die Singbarkeit in der Gruppe, den meditativen und innigen Gebetscharakter für alle menschlichen Situationen vor Gott, die Klage, die Bitte, Lob und Dank überträgt er auf sein Ideal eines Gottesdienstes, der aus einer Gemeinde von Gläubigen eine Gemeinschaft macht, einen feiernden „Klangkörper“, der ein sinnliches Erleben des eucharistischen Heilsgeschehens ermöglicht. Durch die Vertonung der Texte der Verkündigung wollte er das Unsichtbare sichtbar machen, die Herzen erreichen, nicht (nur) den Kopf. Ihm war wichtig, als Geistlicher nicht eine Botschaft abzuliefern, sondern etwas lebendig zu machen, das die eigene Person übersteigt. Eigene Psalmvertonungen soll P. Gelineau bereits ebenfalls schon sehr früh mit den ersten Mönchen der Communauté de Taizé ausprobiert haben, als diese noch eine kleine Gruppe von sechs Männern war. Offizielle Kompositionsaufträge wollte P. Gelineau zunächst von einer evangelischen Gemeinschaft nicht annehmen. Auch erschienen seine in Kirchentonarten geschriebenen Stücke zu ernsthaft für internationale Jugendtreffen. Dafür holte er seinen

Bedürfnis 55 Jahre nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil dem Antwortpsalm seinen gebührenden Ort in der Wortverkündigung im Gottesdienst zu geben.

2003 hat seine ehemalige Wirkungsstätte, die Pariser Jesuitenkirche St. Ignace, einen weiteren Schritt zur Verwirklichung der „Feiernden Versammlung im Zentrum“ vollzogen und den nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil in der Mitte des Chorraums platzierten Altar vollends in die Mitte des Kirchenschiffes gestellt. Ambo und Sitz des Priesters stehen vis-à-vis zueinander an den Seiten, im Dreieck zum zentralen Altar. Die Gemeinde sitzt auf allen vier Seiten, die Kantorin hat ihren erhöhten Stand an einer der Vierungssäulen. Die erste Renovierung hatte u.a. P. Gelineau durchgeführt, diese hat er beratend unterstützt - eine fast ideale Versinnbildlichung dessen, was ihm wichtig war: Die christliche Versammlung der Gläubigen, vereint durch und um das Wort und die Eucharistie, getragen und verbunden durch gemeinschaftliches Singen.

Auch in ihrer Note zum frisch von Papst Franziskus eingeführten SONNTAG DES WORTES GOTTES empfiehlt die „CONGREGATIO DE CULTU DIVINO ET DISCIPLINA SACRAMENTORUM“ am 17. Dezember 2020 (Prot. N. 602/20), dass „die Verbindung zwischen der Heiligen Schrift und dem Stundengebet, dem Gebet der Psalmen und Gesänge des Offiziums und den biblischen Lesungen zu vertiefen und die gemeinschaftliche Feier von Laudes und Vesper zu fördern [sei]. Empfohlen wird das Singen des Antwortpsalms als Antwort der betenden Kirche; deshalb sollte der Dienst des Psalmisten (Kantors) in jeder Gemeinde verstärkt werden.“

Babette Hagemann

Babette Hagemann arbeitet als Wissenschaftsmanagerin am Wissenschaftszentrum WZB Berlin für Sozialforschung. Die Diplomvolkswirtin studiert Theologie in Luzern und singt seit ihrer Kindheit in (Kirchen-)Chören.

Die Erstveröffentlichung erfolgte in: Musik und Liturgie, Fachzeitschrift des Schweizerischen Katholischen Kirchenmusikverbandes SKMV, Ausgabe 6//2021. ISSN 1660-8135.

Wir danken der Autorin und „Musik und Kirche“ für die freundliche Abdruckgenehmigung.

Psalm 122

111

1. Ich freute mich, da sie mir sagten:
2. Er - baut bist du als die Stätte,
3. Er - fleht Je - rusalem Frieden!
4. Aus Liebe zu meinen Brüdern

«Wir wallen zum Hause des Herrn.»
wo sich schar Gottes Volk.
Wer dich liebt, bleibe heil.
will ich dir wünschen: «Glück- auf!»

Schon stehen unsere Füße
Da hin - auf ziehen Gottes Stämme,
Es walte Eintracht in deinen Mauern,
Aus Liebe zum Hause Gottes

in deinen Toren, Je - rusa - lem.
zu preisen den Namen des Herrn.
in deinen Bauten ungestörtes Glück.
er - bitte ich dir Heil.

T: Katholisches Kirchengesangbuch 652 M: Joseph Gelineau
Mögliche Leitverse: Nr. 10, 33, 102, 103, 105, 106

„Gelineau-Psalmodie“ in deutscher Sprache. Aus dem Faszikel 94, einer Vorauspublikation zum KG 1998. Im KG fand diese Form keine Aufnahme.

WAHRHAFTIG EINE RIESENORGEL

EIN BESUCH AN DEN WIENER DOMORGELN UND EINIGE GEDANKEN DAZU

Wenn sich dieser Text einige, auch kritische, Gedanken zur neuen Orgel im Wiener Stephansdom macht, muss etwas unmissverständlich vorausgeschickt werden: Bei dem neuen Instrument handelt es sich um ein epochales Bauwerk, einzigartig in Ausführung und handwerklicher wie musikalischer Qualität, angemessen dem wunderbaren Raum des Doms und auch angemessen der Bedeutung dieser Bischofskirche.

Auch wenn die Bezeichnung „Riesenorgel“ von dem darunter gelegenen Portal herrühren soll, wie ständig geflüssentlich betont wird, hat das neue Instrument diesen Namen nicht verdient, denn natürlich bleibt das „Riesige“ auch immer an ihm selbst hängen, als ob die Größe der Orgel ihr maßgebliches Programm wäre.

Und beim Betrachten der Disposition mit ihren 130 Registern könnte man ja auch fast auf diesen Gedanken kommen: Wie groß muss eine Orgel sein? Ab welcher Zahl von Registern kommt einfach doch nichts wirklich Neues mehr dazu? Hätte man mit 90 oder 100 Registern, die dann auch mehr Raum zum Klingen haben, wirklich so enorme Einbußen an Klangvielfalt gehabt?

Wie zu hören ist, unterlag die Planungsgruppe der Vorgabe, die Registerzahl der alten Kauffmann-Organ nicht zu unterschreiten. Zu wissen, welcher Gedankengang hinter einer solchen Prämisse stand, wäre interessant. Eine künstlerische Planung sollte jedenfalls nicht aus dieser Richtung kommen, eher sollte die Größe des Instruments Ergebnis von eingehenden klanglichen Überlegungen sein und nicht der Ausgangspunkt.

Diese „verkehrte“ Denkrichtung ist der Disposition denn auch anzusehen. Eine klare Charakteristik der einzelnen Werke verschwimmt durch die Größe, was besonders für die drei Positive gilt.

Bei Kauffmann waren die drei Brüstungswerke offensichtlich als Positive im neobarocken Sinne gedacht, nun wurden durch die Aufstockung der Registerzahl und der Klangcharakteristik aus den Seitenpositiven veritable Schwellwerke mit Schwebung und Zungenbatterie – doch ein ganz ähnliches „richtiges“ Schwellwerk ist ja schon da, sodass eigentlich kein neuer Klangbereich das Spektrum und die

Auswahl erhöht.

Der entscheidende Vorteil dieser Seitenpositive dürfte sein, vor allem beim Führen der Gemeinde für Klarheit und Präsenz zu sorgen. Doch das könnten die beiden sicher besser mittels einer eher klassisch orientierten (Positiv-) Disposition. Aber auch im Literaturspiel braucht man diese Doppelung eigentlich nicht.

Die charakterliche Umwidmung der Brüstungspositive führt auch zu einer ungewöhnlichen Werkanlage:

Über dem Hauptwerk am ersten Manual sind auf dem zweiten Manual das Evangelienpositiv und das Mittelpositiv zusammengefasst, eine Zusammenstellung, die sich in seiner Logik nicht unbedingt erschließt.

Über dem dritten Manual doppelt das Epistelpositiv dann fast das Schwellwerk.

Ohne der alten Orgel von Kauffmann zu sehr das Wort zu reden:

Die damalige Anlage mit einem schwellbaren Oberwerk am 2. Manual, Schwellwerk am 3. Manual und allen drei Positiven am 4. Manual ist ein schlüssigeres Konzept (wenn auch damals die Umsetzung dieser Planung letztendlich nicht gelang). Mit der Möglichkeit des Floatings könnten die drei Positive (welche andere Orgel hätte schon eine solche Anlage und solche Möglichkeiten?) sich jeweils nach Bedarf einbringen und eine symphonische Orgel im klassischen Sinne klanglich und räumlich unterstützen.

Hochdruckwerk und Trompeteria hätten auf diesem Werk dann auch noch Platz oder könnten, wenn es denn ein solches geben soll, auf ein 5. Manual wandern.

Wahrscheinlich wäre bei solcher Planung das Ergebnis insgesamt einige Register weniger gewesen, eine Riesen-Organ wäre es trotzdem geworden, dann aber mit etwas mehr Platz für die Aufstellung. Ein Blick in das auf Sturz stehende Solowerk zeigt denn auch eine solche Platznot, dass man den mit dem Stimmen Beauftragten nur bedauern kann.

Sicher hat das Verschwimmen des Werkprinzips angesichts der überbordenden Disposition auch mit der technischen Möglichkeit der flexibleren Registerzusammenstellung zu tun, Stichwort Floating: Soll es ein „barockes“ Plenum sein, holt man sich eben den 2´ vom einen, die passende Mixtur vom anderen Positiv, wobei dazu die 8` und 4´ vom Hauptwerk am schönsten klingen.

Für einen Fond-Klang im Sinne Francks sind die Grundstimmen der Positive gut im Zusammenspiel mit der Oboe des Schwellwerks, oder dann doch lieber das French Horn aus dem Solowerk?

In der vermeintlichen größeren Wahlfreiheit des Floatings liegt auch die Gefahr, dass, wie oben schon erwähnt, die Charakteristik von Registern und Werken verschwimmt und tatsächlich gewinnt man diesen Eindruck beim Registrieren trotz der meisterhaften Intonation.

Auch der Spieltisch regt zu einigen Gedanken über die Gestaltung von Orgeln dieser Dimension an.

Natürlich sind Verarbeitung und Design der Spielanlage über alle Kritik erhaben und natürlich haben Orgeln dieser Dimension immer auch Konsolen, die zunächst Orientierung und ein gewisses Maß an Eingewöhnung erfordern. Trotzdem stellt sich hier die Frage, ob an manchen Stellen weniger nicht mehr gewesen wäre, oder zumindest weniger keinen Verlust von musikalischen Möglichkeiten bedeutet hätte.

Über die Frage, ob vier statt fünf Manuale nicht im Wortsinne handlicher sind und eigentlich eine ausreichende Möglichkeit der klanglichen Abwechslung bieten, lässt sich sicher streiten. Unbestreitbar ist, dass das fünfte Manual eine gewisse Körpergröße des Spielers erfordert und außerdem, ein noch schwerer wiegender Aspekt, fast immer besondere Manöver mit der Stellung des Notenpults erfordert. Welcher Organist hätte nicht schon Verbeugungsübungen vollbracht, um etwa nach der Schwellanzeige, der gerade aufgerufenen Kombination zu sehen oder sogar, um den Verbleib eben dieses fünften Manuals zu erkunden, das völlig hinter dem in passende Nähe nach vorne und nach unten gezogenen Notenpult verschwunden war. Es mag Konstellationen in der Improvisation geben, bei denen fünf Manualebenen effektiv ausgenutzt werden können, aber solchen seltenen Fällen wird doch ein bedeutendes Maß an Bequemlichkeit und Praktikabilität geopfert.

Die zahlreichen Werke der Gesamtanlage, die auf der Konsole zu vereinen sind, kann man nur schwer für die Fünfmanualigkeit geltend zu machen, denn sie ließen sich auch übersichtlich und flexibel zuordnen, zumal im Zeitalter des schon erwähnten Floatings.

Ein weiterer Punkt ist die Galerie von acht Schwellpedalen (ob die Windabschwächung so häufig benutzt werden wird, dass sie wirklich einen eigenen Tritt benötigt?), sie ist eindrucksvoll, im alltäglichen, aber auch im konzertanten Gebrauch allerdings dürfte der Nutzen einer so doch ziemlich unübersichtlichen Anordnung geringer sein als gedacht. Geschuldet sind diese vielen Schwelltritte natürlich auch den ungewöhnlich vielen schwellbaren Werken, die allerdings auch leicht über individuelle Zuweisung oder Schwellerkoppeln zu regieren wären. Hier drängt sich ein Allgemeinplatz auf: Weniger ist oft Mehr...

Wie sich die Zeiten ändern! Es gab eine Epoche, da war der ganze Stolz der Orgelbauer und -spieler, mit der Setzerelektronik auch bei Monumentalorgeln die Spieltischungetüme der großen Walcker-, Sauer- und Steinmeyerzeit mit ihren hunderten von Stiftchen und unzähligen knopfverbrauchenden Spielhilfen überwunden zu haben. Das Pendel schwingt zurück, auch wenn so manche Funktion nun in einem Bildschirm untergebracht ist.

Man sollte bei diesen Kritikpunkten der Erbauerwerkstatt keine Instrumente von Konkurrenten zum Vergleich vorhalten und muss dies auch gar nicht, denn im Dom von Mainz zeigt dieselbe Werkstatt gerade, dass es auch anders, sprich übersichtlicher geht. Dort baut die Werkstatt Rieger gerade an einem gewaltigen Ensemble, das bei insgesamt 203 Registern mit vier Manualen und nur fünf Schwelltritten auskommt, zusätzlich mit einem System der Werkzuweisungen, das dem Spieler in kürzester Zeit verständlich ist.

Viel wichtiger als das sind die Aspekte der Werkaufteilung: In Mainz verfügt die große symphonische Orgel im Ostchor über den für Instrumente dieses Charakters typischen Werkaufbau (HW/POS/SW/SOLO), der einerseits ganz klassisch ist, andererseits aber auch keine Wünsche offen lässt – und dies bei 95 Registern.

Der abschließende Gedanke soll dem entscheidenden Punkt gelten, der klanglichen Positionierung der neuen Orgel im Raum des Stephansdoms.

Die Akustik war und ist sehr problematisch, hat im leeren Raum wenig unterstützenden Nachhall und wird mit vielen Besuchern staubtrocken. Auch ohne Publikum ist es fast schockierend, wie im Hauptschiff wenige Schritte nach vorne Richtung Altar genügen, den Klang leiser und indirekter zu machen. Schon in der Mitte der Gesamtlänge ist der Unterschied zum Bereich vor der Orgelempore gewaltig. Ein Orgelneubau musste den – so kann man es wohl bezeichnen – Kampf mit dieser gnadenlosen Akustik aufnehmen.

Ein Mittel waren dabei die Planungen zur Aufstellung der Orgel.

Was Kauffmann 1960 nicht zu lösen verstand, gelang Rieger nun auf spektakuläre Art, indem fast das ganze Instrument vor den gewaltigen und störenden Schwibbogen gesetzt wurde, der vor der alten Orgel noch wie eine Mauer stand und den Klang behinderte – und das alles ohne Veränderung oder Beeinträchtigung des einzigartigen Kauffmann-Prospekts!

Umso bedauerlicher ist die Entscheidung, die der neuen Orgel bezüglich der klanglichen Präsenz im Raum aufgebürdet wurde. Die offensichtliche Vorgabe, dass der Klang in jeder Situation den Dom in seiner ganzen Länge auszufüllen habe, gibt der Orgel in dem Teil des Raums, in dem regelmäßig der weitaus größte Teil der Hörer steht, eine Lautstärke, die das Maß des Erträglichen schnell und ohne Probleme übersteigt.

Gegen diesen Eindruck werden gemeinhin zwei Argumente vorgebracht:

Zum einen heißt es, die schiere Kraft der Orgel sei nötig im Hinblick auf vollbesetzte Gottesdienste und Konzerte, also dann, wenn im Stephansdom mehrere Tausend Besucher sitzen und stehen.

Doch rechtfertigt diese eher seltene und seltener werdende Sondersituation, den Grundcharakter der Orgel so in Richtung Lautstärke und Klangopulenz zu drängen? Wie oft im Jahr ist der Dom wirklich voll? „Die Kirchen werden immer leerer, die Orgeln immer lauter“, fällt dem so beschallten Zuhörer zitierend und seufzend ein...

Als zweite Lösung wird zudem jedem Spieler von vorneherein der Auftrag mitgegeben, man müsse dann eben beim Registrieren aufpassen und auch mal dies oder das Register weglassen – hier wird also der Interpret bei seiner Ehre als

guter „Registrant“ gepackt und wird dann doch eigentlich zum Mitgefangenen eines fragwürdigen Konzepts, um mit einer ihm aufgeladenen Vermeidungsstrategie Schlimmeres zu verhindern.

Hier kehrt sich das Denken und Gestalten gewissermaßen um: Man zieht die Register, die man einem Werk von Bach oder Vienne gönnen möchte, eine Klangmischung, die erfahrungs- und erwartungsgemäß zu einem erfüllenden Ergebnis führt, um dann damit zu beginnen, durch Register-Subtraktion und klangliche Reduktion sich eigentlich erst dem Raum und seiner angemessenen Beschallung zu nähern.

Wirklich nötig wäre dies alles nicht gewesen, denn ein Angebot zur Zusammenarbeit hatte die Riesenorgel: Das nun in Chororgel umbenannte Instrument von 1991 hätte, bei schlüssiger Einbeziehung in das Gesamtkonzept, seinen Teil beitragen können, die akustischen Probleme des Doms zu bewältigen. Hätte man der Chororgel den vorderen Teil des Raums überlassen, was sie spielend und mit großer Klangschönheit kann, wäre auch die hintere Orgel bei aller Riesenhaftigkeit mit einem entspannteren und vielleicht auch charmanteren Klangbild ausgekommen, ohne die Angst, nicht in den letzten Winkel vorzudringen.

Die zeitbedingt andersartige Intonation der Chororgel mit ihrer klaren, klassisch orientierten Ansprache verhilft zudem der symphonisch (ein Begriff, bei dem auch leider oft nicht klar wird, was er konkret meint...) klingenden großen Orgel zu größerer Klarheit, nicht nur bei älterer Musik.

So aber ignoriert die neue große Schwester die ältere und kleinere und macht aus ihr eine überflüssige Verwandte, was noch mehr verwundert, wenn man bedenkt, dass beide Orgeln aus derselben Werkstatt kommen, also sicher auch kein Konkurrenzdenken am Werke war.

Von einer Orgelanlage im Sinne zweier zusammenklingender und sich ergänzender Instrumente kann man hier nicht sprechen. Auch wenn die Register auf die stolze Zahl von 186 zusammengezählt werden, der Stephansdom hat neuerdings eben doch nur zwei Orgeln.

Noch einmal sei auf den Dom in Mainz verwiesen, wo durch die Werkstatt Rieger gerade mit einem fein durchdachten Konzept ein Ensemble von räumlich getrennten, auch stilistisch sehr unterschiedlichen Orgeln entsteht, von denen jede der anderen ihren Raum gibt und ihr einen Teil des riesigen Raums überlässt.

Es bleibt zu hoffen, dass der Umgang mit der Riesenorgel die Organisten nicht zu ständigen monumentalen Klanggemälden animiert.

Die derzeit übliche Aufstellung des General-Spieltisches in der Nähe der Chororgel – und nahe bei der Liturgie – ist gefährlich, denn sie ist in einem Bereich, in dem der heimtückische Raum bereits einen bedeutenden Teil des

Klanges vom großen Portal verschluckt. Ob alle Spielenden und Registrierenden nun jederzeit diesen Klangverlust miteinberechnen und Rücksicht nehmen auf die viel näher am Instrument befindlichen Hörer?

Hoffen wir bei den Spielern auf kluge und erfahrene Ohren – aber das gilt ja bekanntermaßen für jegliche Art von Musik und Instrument – und nicht nur für Wien.

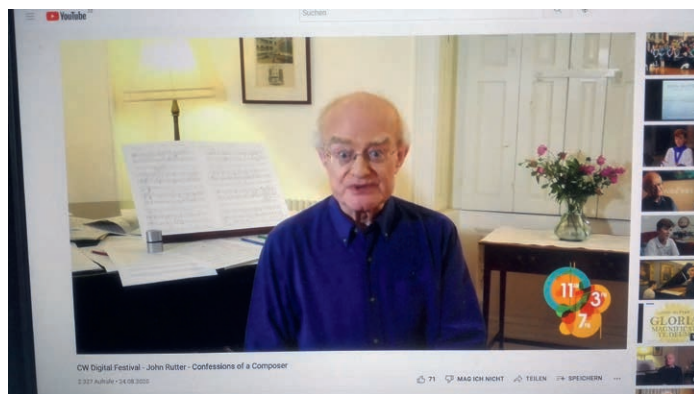
Winfried Böinig

JOHN RUTTER ANLÄSSLICH DES CHARLES WOOD DIGITAL FESTIVALS 2020, 24.08.2020, ANZUSEHEN BEI YOUTUBE.

Hallo, hier spricht John Rutter. Die Organisatoren des Charles Wood Festivals in diesem Jahr waren so freundlich, mich dazu einzuladen, etwa zehn Minuten Ihrer Zeit für meine Bekenntnisse als Komponist in Anspruch zu nehmen. Was ich zu tun gedenke, ist, acht meiner Lieblingsfragen aufzulisten, die mir am häufigsten gestellt werden. Es wird nicht einfacher, sie zu beantworten, aber wenn mich etliche Leute das Gleiche fragen, muss es einen Grund dafür geben, dass sie es wissen wollen.

Die erste Frage ist: Wussten Sie schon immer, dass Sie Komponist werden wollen?

Es wird oft gesagt, dass man Komponieren nicht als Lebensweg aussucht, sondern dass das Komponieren einem auswählt. Und es ist wahr, dass ich es ab dem Alter von vielleicht vier oder fünf Jahren liebte, alleine stundenlang am Familienklavier zu sitzen. Ich war ein Einzelkind zu diesem Zeitpunkt, meine Schwester kam erst, als ich zehn Jahre alt war, und ich verbrachte ziemlich viel Zeit alleine. Aber ich war nie einsam, weil ich entdeckte, dass ich, sobald ich den Klavierdeckel aufklappte, den Schlüssel zu einer wunderbaren, magischen Welt in der Hand hielt. Ich konnte nicht wirklich Klavier spielen, aber jemand muss bemerkt haben, dass ich eine Art musikalische Begabung hatte, so dass ich mit Klavierstunden anfang. Wenn Sie je Klavierunterricht hatten, wissen Sie, dass man viele Tonleitern und Arpeggios spielen muss, und Stücke mit so albernem Namen wie „Elfen am Ende des Gartens“. Ich erinnere mich an ein Stück, das ich besonders hasste: „Der Birnbaum hängt voller Früchte“. Ich habe keine Ahnung, warum es diesen Titel trägt. Ich stellte ziemlich schnell fest, dass ich anstelle von Tonlei-



tern, Arpeggios und den Stücken von anderen Komponisten viel lieber meine eigenen kleinen Improvisationen erfand. Ich gab ihnen Phantasienamen, die auch nicht gerade schön waren, einer war, glaube ich, „Tagesanfang“. Damals war ich wohl ungefähr sechs Jahre alt, und ich wusste nicht, dass Maurice Ravel das viel besser in „Daphnis und Chloé“ vertont hatte. Ich glaube aber nicht, dass mich das abgehalten hätte, denn ich machte weiter, am Klavier einfache Dinge zu erfinden, und irgendwie ist es genau das, was ich heute noch mache, nur dass ich heute dafür bezahlt werde. Ich hatte in der Schule Unterricht und wurde auf meinem ganzen Weg ermuntert und unterstützt.

Und das führt mich zur zweiten meistgestellten Frage: Was waren die größten Einflüsse auf mich?

Ich hatte großes Glück, dass ich auf eine Jungenschule im Norden Londons geschickt wurde, Highgate School, wo es eine große musikalische Tradition gab. Und hier ist auch eine Verbindung zu diesem Festival: Mein Lehrer, Edward

Chapman, war ein wunderbarer Mann und ein Student von Charles Wood an der Universität von Cambridge. Manchmal erzählte er von Dr. Wood, wie viel Wert er auf Disziplin legte. Dr. Wood liebte Chormusik und war ein guter Organist, und ich glaube, all das wurde irgendwie an mich weitergegeben. Ich bin sehr stolz darauf, dass ich sozusagen Charles Wood's Enkel im Bezug auf die Musik bin. Ich habe ihn natürlich nie getroffen, er starb 1926, aber ich bin an seinem Haus vorbeigegangen, ein Gebäude mit Charme gegenüber einer der Kathedralen, und ich dachte: „Oh mein Gott, hier hat alles angefangen.“ Wer hätte auch vorhersehen können, dass Charles Wood nach Cambridge gehen und dort Musikprofessor werden würde. Diesen Posten hatte er aber nur zwei Jahre inne, denn er folgte auf seinen irischen Landsmann Stanford, der 1924 verstorben war. Leider starb Charles Wood nur zwei Jahre später. Wenn Sie jemals „Ding Dong, Merrily on High“ an Weihnachten gesungen haben: Dies ist eines der Weihnachtslieder, die er sammelte und so wunderbar harmonisierte. Und wenn Sie mit der Musik der Kathedralen verbunden sind, kennen Sie sicher seine wundervolle Hymne „Hail, gladdening light“. Ich bin also sehr glücklich, dass ich in gewisser Weise einige der Traditionen von Charles Wood geerbt habe, ein konservativer Künstler, aber er wusste wirklich, wie man schreibt. Edward Chapman hat mir beigebracht zu komponieren, und ich denke gerne, dass in seinen Worten einige der Lehren und Maximen von Dr. Wood an mich weitergegeben wurden.

Die nächste Frage wird mir oft von jungen Komponisten gestellt. Sie fragen: Was war Ihr erster großer Einschnitt im Leben?

Tja, wusste ich, ich würde Komponist werden wollen, als ich in der Schule war? Vielleicht. Ich wusste aber nicht, dass man davon leben könnte. Ich ging an die Cambridge University, um Musik zu studieren, aber damals wusste ich nicht, dass ich mit dem Schreiben von Musik meinen Lebensunterhalt verdienen würde. Ich glaube nicht, dass ich das für möglich hielt. Aber dann kam der große Einschnitt: Ich traf Sir David Wilcocks, den legendären Leiter des King's College Choir. Er hielt jede Woche eine Unterrichtseinheit ab mit dem schrecklich akademischen Namen „Harmonie und Kontrapunkt“. Ich erinnere mich, dass er mich in einer Woche am Ende des Unterrichts zur Seite nahm und sagte: „John“ – ach nein, er sagte nicht „John“, er sagte „Mr. Rutter“ – damals war alles noch sehr formell und man trug Talar im Unterricht. Er sagte: „Ich höre, Sie komponieren.“ Und ich sagte: „Ja, das stimmt.“ Und er sagte: „Würden Sie einige Ihrer Kompositionen am nächsten Montag um 9 Uhr zu mir bringen?“ Das war ein Befehl, kein Vorschlag. Er

war Captain und hatte im Zweiten Weltkrieg eine Auszeichnung erhalten. Wenn er einem einen Befehl gab, hat man gehorcht. Ich tauchte also an dem Montag mit einem Stapel meiner Kompositionen in seinen ziemlich großartigen Räumen im King's College auf, mit schneller schlagendem Herzen und trockenem Mund. Ich zeigte ihm einen Stapel meiner eher kurzen, jugendlichen Werke. Darunter war eines namens „The Shepherd's Pipe Carol“ und ein weiteres mit Namen „Nativity Carol“, eines meiner frühesten Werke. Ich glaube, ich war 16, als ich es schrieb. Ich hatte es also aus der unteren Schublade genommen, und da war es. Stellen Sie sich Sir David vor, wie er durch meinen Stapel blätterte, ohne ein Wort zu sagen. Ich wusste nicht, was er dachte, bis er am Schluss aufsaß, lächelte und sagte: „Wären Sie an einer Veröffentlichung dieser Werke interessiert?“ Und ob ich interessiert war. Das war der Beginn einer ziemlich langen Reise auf dem Weg des Komponierens. Damals war ein großer Unterschied zwischen einem hoffnungsvollen Komponisten und einem Komponisten, der veröffentlicht wurde. Heute ist das nicht mehr so unterschiedlich, denn die Komponisten haben viel mehr Möglichkeiten, ihr potentiell Publikum zu erreichen, über Internetseiten, über eines dieser wundervollen Computerprogramme, all diese Dinge, die es damals noch nicht gab. Also brauchte man einen Verleger, um über die erste Hürde zu springen, und ich habe es Sir David zu verdanken, dass meine Zusammenarbeit mit der Oxford University Press begann. Manchmal fragen die Leute: „Wie kann das sein: Sie waren in Cambridge und veröffentlichten bei der Oxford University Press?“ Der Grund ist ganz einfach: Die Cambridge University Press veröffentlicht keine Noten, die Oxford University Press sehr wohl. Es war eine angenehme und schöne Zusammenarbeit über viele Jahre hinweg. Ich wusste nicht, wohin es führen würde. Ich glaube, irgendwo auf dem Dachboden habe ich noch den Brief des Leiters der Musikabteilung, Christopher Morris, in dem es heißt: „Mr. Rutter, wir sind sehr an diesen Werken interessiert. Möchten Sie, dass wir sie veröffentlichen?“ Und: „Würden Sie einem jährlichen Vorschuss zustimmen, der uns das erste Recht zur Veröffentlichung für Ihre künftigen Werke einräumt?“ 50 Pfund pro Jahr. Selbst damals war das nicht gerade fürstlich, aber ich war ziemlich beeindruckt. Dies war wahrscheinlich der erste große Einschnitt. Und sobald Ihre Werke veröffentlicht werden, werden Ihre Werke wirklich der Öffentlichkeit nahegebracht. Die Leute können sie aufführen, anhören, und das nicht nur in Großbritannien, sondern international, denn die Oxford University Press ist weltweit verbreitet. Nach und nach kamen dann auch Auftragsarbeiten herein.

Das führt mich zur nächsten Frage, die ich oft gestellt bekomme: Warum sind so viele Ihrer Werke für Chor?

Ich habe das nicht so geplant, wirklich nicht. Als ich aber mit dem Komponieren begann, geschah das aus meiner Mitgliedschaft in meinem Schulchor und meinem Gemeindechor vor Ort heraus. Es schien nur ein kleiner Schritt, Chormusik zu singen und sie dann selbst zu schreiben. Und bis heute fühle ich mich, wenn ich für einen Chor schreibe, als wenn ich heimkomme. Ich schreibe auch gerne für Instrumente, und ich bin ein großer Fan von Orchestern. Es ist ein bisschen, wie wenn man seine Nase ans Fenster drückt und der Party eines Anderen zuschaut. Ich fühle mich immer als gern geseher Gast in der Welt der Orchester, sie sind wie Familienmitglieder. Ich denke, Sie kennen dieses Gefühl. Außerdem liebe ich Texte, und ich denke, das Großartige an Chormusik ist, dass es einen Text gibt. Das ist eines der Dinge, die ich besonders genieße. Nicht das eigentliche Komponieren, sondern das Suchen nach Texten, die ich vertonen könnte. Ich habe eine ziemlich große Bibliothek oben, hier in meinem Haus in England, in Cambridge, und natürlich haben wir auch eine wunderbare Universitätsbibliothek. Da könnte ich stundenlang stöbern. Und ich habe meine eigenen Gedichtbände, ich suche gerne in der Bibel und in alten Gebetbüchern nach Texten, es gibt unbegrenzte Quellen. Dies ist das Großartige, das die Chormusik bietet, abgesehen davon, dass es ein tolles Gebiet ist, in das man eingebunden ist, denn es ist in meinem Leben so viel besser geworden. Das Niveau der Chöre ist einfach durch die Decke gegangen, nicht zuletzt Dank großartiger Chorleiter wie Sir David Wilcocks, den ich erwähnte, und vieler anderer. Es war ein großes Wachstumsfeld. Lassen Sie uns die gegenwärtige Unannehmlichkeit vergessen, die abrupte Unterbrechung durch dieses schreckliche Virus, und lassen Sie uns auf die vergangenen Jahrzehnte zurückblicken, die einfach großartig für Chöre auf der ganzen Welt und auch für die Kirchenmusik und die Musik in den Kathedralen waren. Das Niveau hat eine enorme Verbesserung erfahren. Ich darf zum Ausdruck bringen, wie beeindruckt ich bin von den Chören, die Sie jedes Jahr für dieses Festival versammeln.

Wir kommen jetzt zu der Frage, die für jeden Komponisten am schwierigsten ist: Woher kommen Ihre Ideen?

Na ja, von anderen Komponisten. Und das ist eine Art Geständnis. Wir stehen alle mehr oder weniger auf den Schultern der Anderen. Es gibt in der Geschichte keinen Komponisten, der nicht Ideen bekommen, geborgt, gestohlen

oder übernommen hat von seinen Vorfahren. Und wir haben tausend Jahre an niedergeschriebener Chormusik, was länger ist als alle andere Musiktradition. Orchestermusik geht etwa 300 Jahre zurück, höchstens. Wenn Sie aber zurückgehen zu den wundervollen gregorianischen Gesängen des Mittelalters, da finden Sie zunächst einmal Inspiration. Die ernsthaftere Antwort, woher ich meine Ideen bekomme, wäre die Hl. Cäcilia. Sie steht als Symbol für Inspiration, die offen steht für alle Musiker. Sie war nicht wirklich eng mit Musik verbunden. Auf mittelalterlichen Gemälden hält sie eine tragbare Orgel, was aber ein Mißverständnis ist, verursacht durch eine falsche Übersetzung. Aber sie wurde die Patronin der Musik, und ich stelle sie mir gerne vor, wie sie um die Erde fliegt und hie und da eine kleine Idee in unsere Ohren träufelt. Sie können sich sicher vorstellen, dass sie viele Komponisten zu besuchen hat, aber ich hoffe immer auf einen Besuch von ihr.

Dies führt uns zu den Arbeitsmethoden. Die Leute fragen oft, ob ich eine feste Routine habe oder ob ich einfach abwarte, bis die Inspiration kommt und ich dann Lust habe zu komponieren.

Um ehrlich zu sein: Wenn Sie darauf warten, dass Sie Lust dazu verspüren, warten Sie ewig. Ich glaube, jeder professionelle „Schreiber“, nicht nur Komponisten, auch Romanautoren, Maler, Journalisten und all jene, werden Ihnen sagen, dass es wirklich hilft, einen disziplinierten Rahmen für die Arbeit zu haben. Ich setze mich jeden Morgen ungefähr zur gleichen Zeit, nachdem ich mit den E-Mails etc. fertig bin, an den Schreibtisch oder das Klavier. Ich bleibe da, bis ich es nicht mehr länger aushalte, und ich komme abends nach Hause aus meinem kleinen Komponisten-Cottage, das eigentlich ein Geheimnis ist, aber ich erzähle Ihnen davon: Es befindet sich mitten in Ackerland, in der Nähe einer wunderbaren mittelalterlichen Kirche, auf dem Land, nicht weit weg von Cambridge. Dort gehe ich hin. Ich halte es ganz einfach. Es gibt ein Telefon, aber keiner kennt die Nummer, keine Internetverbindung, kein Fernsehen. Ich habe ein Radio, das ich anschalte, wenn ich mir mittags eine Suppe warm mache. Ich sitze da ganz für mich alleine. Und wenn man sich unglücklich fühlt, weil man Ideen aus dem Nichts zu finden sucht, mit einer drohenden Abgabefrist, dann kommen natürlich auch einige Ideen. Und wenn man sich schon unglücklich fühlt, kann man das auch in einer schönen Umgebung tun. Ich schaue über schönes Ackerland, in ein Tal, und ich denke gerne, dass dies meiner Arbeit ein bißchen Nahrung gibt. Glauben Sie aber bitte nicht an den romantischen Mythos, dass Beethoven im Wie-

nerwald spazierenging und plötzlich war da die Pastorale Sinfonie. Das Geheimnis ist, dass alles harte Arbeit ist.

Welchen Rat würde ich einem jungen Komponisten geben?

Diese Frage taucht oft auf, und in der Tat: Was ist der beste Rat, den ich je bekommen habe? Der Rat, den ich jedem jungen Komponisten gebe, ist: Arbeite daran. Sei der beste Komponist, der Du sein kannst, nutze jede Chance zu lernen, nutze jede Gelegenheit, Dein Werk aufführen zu lassen, auch wenn es nur durch Freunde ist, und: Du musst einen ziemlich harten Kern an Selbstvertrauen entwickeln. Es ist nicht gut, sich leicht entmutigen zu lassen. Wenn man zu sehr entmutigt wird, wird man gar nichts mehr schreiben. Also rechne mit negativen Kritiken, Rückschlägen, Enttäuschungen, manchmal auch schlechten Aufführungen – das kann ein schreckliches Gefühl sein, wenn es ein neues Werk ist. Aber wenn Du einen gewissen Standard hast, vorwärtsgehen willst und Dich nicht entmutigen lässt, bist Du schon auf dem halben Weg, ein Komponist zu sein. Du wirst Deine Gabe entdecken, wenn Du eine hast. Andere werden sie entdecken. Du kannst nicht viel an dieser Begabung machen – entweder Du hast sie oder eben nicht. Wir sind alle kreativ auf die eine oder andere Weise, aber nicht jeder hat eine besondere kreative Gabe, Musik zu schreiben. Aber wenn Du etwas in Musik auszudrücken hast, wird das erkannt werden. Nicht unbedingt durch viele Leute. Aber ich glaube, dass Talent oder sogar Genie, ja, lässt uns dieses Wort benutzen, die Anerkennung auf die eine oder andere Art anzieht. Und das bringt mich zum besten Rat, den ich je erhalten habe. Der kam von Edward Chapman, zu dem ich jetzt zurückkomme, der wundervolle musikalische Leiter in der Schule, der so viel tat, um mich und viele Generationen junger Leute zu ermutigen, sich auf die Musik einzulassen. Er sagte zu mir: „Schreibe die Musik, die in Deinem Herzen ist.“

„Schreibe die Musik, die in Deinem Herzen ist.“ Kümmere Dich nicht darum, was andere Leute schreiben, störe Dich nicht daran, wenn es altmodisch oder der falsche Stil zu sein scheint, schreib einfach die Musik, die in Deinem Herzen ist. „Sei Dir selbst treu“ ist der eher klassische Weg, es auszudrücken. Auch wenn es ein Klischee ist, ich glaube, es ist wahr.

Hier bin ich also am Abend meines Lebens – ich visiere 150 Jahre an, aber ich weiß natürlich nicht, wie weit ich komme. Ich werde oft gefragt, auf welches Werk ich am meisten

stolz bin: Immer das nächste, dasjenige, das ich noch nicht geschrieben habe. Irgendwie schaue ich nicht gerne in den Spiegel: Das eigene Werk zu betrachten, bringt einem nicht weiter. Mach das Beste daraus, während Du es schreibst. Ich glaube, jeder Berufs-Komponist macht das. Aber wenn es fertig ist, ist es fertig. Die Leute fragen manchmal, ob ich frühere Werke noch einmal anschau, nachbessere: Nicht wirklich. Ich weiß, es gibt einige Werke, auf die ich nicht stolz bin. Die sollte ich vielleicht gar nicht erst geschrieben haben. Aber ich verrate Ihnen natürlich nicht, welche das sind. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Zu finden auf: <https://youtu.be/-kuJ1dZcTVU>

Deutsche Übersetzung: Susanne Erkens

NEUES AUS DEM RHEIN-KREIS NEUSS

NEUER GEISTLICHER BEIRAT FÜR DIE KIRCHENMUSIK IM KREISDEKANAT RHEIN-KREIS NEUSS

In der Konferenz der Seelsorgebereichsmusiker im Kreisdekanat Rhein-Kreis Neuss am 16. Dezember 2021 konnte Regionalkantor Michael Landsky den neuen Geistlichen Beirat für die Kirchenmusik begrüßen. Kreisdechant Hans-Günther Korr hat die Begleitung der Kirchenmusik in der Nachfolge von Dompropst Msgr. Guido Assmann übernommen. Hans-Günther Korr ist leitender Pfarrer der Pfarrei St. Josef und des Seelsorgebereiches Neuss-Nord. Er setzt sich gern für die kirchenmusikalischen Belange

ein und eine gute Kirchenmusik ist ihm ein wichtiges Anliegen. Die Arbeitsgemeinschaft der Kirchenmusiker freut sich auf die Zusammenarbeit! Kreisdechant Hans-Günther Korr hat gleich zu Beginn seiner neuen Aufgabe an der aktuellen Sitzung des Diözesan-Cäcilien-Verbandes teilgenommen und zugesagt, die Romreise der Kirchenchöre des Erzbistums Köln 2023 nach Rom zu begleiten. Nochmals herzlich Willkommen aus dem Kreise der Kirchenmusiker – auf eine gute Zusammenarbeit!

Michael Landsky

PERSONELLE VERÄNDERUNGEN BEI DEN KIRCHENMUSIKERN IM KREISDEKANAT NEUSS

SBM Teófanés González Palenzuela aus dem Seelsorgebereich Neuss-Nord (St. Josef) und SBM Peter Höngesberg aus dem Seelsorgebereich Neuss-Mitte (St. Marien) haben ihre Tätigkeiten zum Ende des Jahres 2021 beendet. Die Arbeitsgemeinschaft der Kirchenmusiker wünscht beiden Kollegen alles Gute und Gottes Segen für ihren weiteren Lebensweg und die neuen Herausforderungen und Aufgaben in der kirchlichen Arbeit! Die Nachfolge für Teófanés González Palenzuela hat Alexander Herren aus Düsseldorf angetreten. Am 1. April 2022 hat er seine neuen Aufgaben übernommen.

Die Nachfolge von Peter Höngesberg im Seelsorgebereich Neuss-Mitte wird in Kürze bekanntgegeben.

WEITERE KONFERENZTERMINE UND FORTBILDUNGEN IM KREISDEKANAT NEUSS

09.06.2022

Konferenz der Seelsorgebereichsmusiker in Verbindung mit dem

1. ökumenischen Kantorenkonvent (Einladungen mit weiteren Informationen werden über Regionalkantor Michael Landsky und Kreiskantor Karl-Georg Brumm verschickt).

22.09.2022

Konferenz der Seelsorgebereichsmusiker in Verbindung mit der Fortbildung „Orgeltalk“. Zu Gast an diesem Vormittag ist ab 09.30 Uhr Domorganist Sebastian Küchler-Blessing aus Essen.

15.12.2022

Konferenz der Seelsorgebereichsmusiker mit „2. Frühstück“ auf Einladung von Kreisdechant Hans-Günther Korr ab 09.30 Uhr. Informationsaustausch über aktuelle Themen, u. a. Romreise der Kirchenchöre 2023.

Ergänzende Informationen zu allen Terminen sind aktuell auf der Homepage angegeben.

REGIONALSTELLE FÜR KIRCHENMUSIK

Aktuelle Informationen rund um die Kirchenmusik im Kreisdekanat Rhein-Kreis Neuss sind im Internet unter der Adresse www.kirchenmusik-neuss.de zu finden. Regionalkantor Michael Landsky und die Seelsorgebereichsmusiker des Kreisdekanates stellen an dieser Stelle aktuelle Informationen für Kirchenmusiker, Chormitglieder und kirchenmusikalisch Interessierte bereit. Schauen Sie doch einfach mal vorbei!

Michael Landsky

KIRCHENMUSIKTAGE RHEIN ERFT 2022: SINGT DEM HERRN EIN NEUES LIED

Im letzten Jahr gab es im gesamten Rhein-Erft-Kreis während der ökumenischen Kirchenmusiktage vielfältige Aktionen rund um das Thema Orgel, dem Instrument des Jahres 2021. Höhepunkt war neben dem Kinderorgeltag ein kreisweit durchgeführter Malwettbewerb für Kinder, bei dem diese ihre Lieblingsorgel malen sollten.

Die prominent besetzte Jury hatte die Qual der Wahl, so kreativ waren die angefertigten Bilder der kleinen Künstlerinnen und Künstler.

In diesem Jahr liegt der Schwerpunkt auf dem gemeinsamen Gesang. Schön, dass das für viele Chormitglieder nach langen Monaten der Entbehrung wieder möglich ist! Unter dem Motto „Singt dem Herrn ein neues Lied“ werden im September zahlreiche Veranstaltungen angeboten.

Los geht es mit der zentralen Eröffnungsveranstaltung am Samstag, dem 10. September, einem Chortag in St. Peter

in Bedburg-Königshoven. Zahlreiche Chorsänger:innen aus dem Rhein-Erft-Kreis nehmen das Motto der Kirchenmusiktage wörtlich, denn gleich vier neue Kompositionen aus der Feder von zwei evangelischen und zwei katholischen Kirchenmusikern aus unserem Kreis werden dann beim abschließenden Evensong uraufgeführt.

Auch die Abschlussveranstaltung am 30. September unter dem Motto „Orgel und mehr“ wird zentral angeboten: In der ev. Kreuzkirche in Wesseling greifen die Kirchenmusiker:innen nicht nur in die Tasten, sondern beweisen ihr Talent auch an anderen Instrumenten.

Das gesamte Programm der Kirchenmusiktage Rhein-Erft 2022 findet man auf der Homepage www.kirchenmusik-rhein-erft.de.

Michael Koll und Michael Utz
Regionalkantoren für den Rhein-Erft-Kreis

NEUES AUS DEM KREISDEKANAT METTMANN

CHORTAG ABENDLOB / EVENSONG IM KREISDEKANAT METTMANN

Die Seelsorgebereichsmusiker des Kreisdekanates Mettmann laden zu einem Chortag „Abendlob / Evensong“ am Samstag, den 4.2.2023 von 10 – 18:15 Uhr ein. Weitere Infos folgen. Bitte den Termin schon vormerken!

KIRCHENMUSIK IN DER DISKUSSION

Regionalkantor Matthias Röttger lädt zweimal im Jahr zu einem offenen Gesprächskreis für alle kirchenmusikalisch Tätigen, Chorvorsitzende und Interessierte ein.

Nächster Termin:

Samstag, 29.10.2022, 9:15-10:45 Uhr in der Cafeteria des Hauses St. Elisabeth, Düsseldorfer Str. 20, Mettmann

Matthias Röttger



WINTERLICHE ORGELKONZERTE UND EIGENKOMPOSITIONEN YOUTUBE

Seit nunmehr 50 Jahren gibt es die „Winterlichen Orgelkonzerte“ des Düsseldorfer Kantorenkonventes. Und konnten auch die ersten 48 Jahre störungsfrei verlaufen verlaufen, war eine Durchführung 2021 trotz mehrerer Anläufe nicht möglich aus bekannten Gründen.

Denn ein wenig hat sich das Gesicht der Veranstaltungsreihe auch verändert. Waren es zunächst wöchentliche reine Orgelkonzerte zunächst in St. Andreas, dann in Herz-Jesu, seit den 90er Jahren in wechselnden Kirchen, so ist es seit einige Jahren eine gebündelte Reihe von ca. 15 Veranstaltungen in 10 Tagen mit Gottesdiensten, Chorkonzerten mit gemischten Bestzungen und eben reinen Orgelkonzerten.

Das tut dem Zuspruch und der inhaltlichen Dimension gut, bedarf einiger Vorbereitung an Proben mit Chören und Ensembles, die so in 2021 nicht möglich waren.

Im Januar und Februar 2022 aber konnten wir fast alle Veranstaltungen durchführen, soweit nicht zu viele Vokallisten beteiligt waren. Auch konnte es geschehen (wie dem Verfasser widerfahren), dass jemand um 12 Uhr erfuhr, dass er ein für 17.00 Uhr geplantes Konzert für zwei Orgeln wegen positivem Test des Kollegen kurzfristig umarrangieren muss auf zumindest nur zwei Hände: Aber auch im Falle von Antonio Solers bekannten Stücken des Genres war das tatsächlich leistbar....

Allerdings hat Verzicht auch sein Gutes: Zum einen kamen wir im Vorfeld auf die Idee, Trailer für youtube zu produzieren, die in schöner lebendiger Weise über die einzelnen Veranstaltungen informieren und die auch eine schöne Erinnerung bilden. (nachzuschauen unter u.a. link.)

Und wir spürten bei den Veranstaltungen, als sie denn endlich stattfinden konnten im dritten Anlauf, das große Bedürfnis der Menschen danach. Der für mich ergreifendste Moment am Ende des Abschlußkonzertes in St. Lambertus, das insgesamt schon von einer enormen Konzentration auch des Publikums gekennzeichnet war: Nach Regers Nachtlied gab es eine lange unangekündigte Stille: Gebetsstille, Kontemplation. Ein klarer Beweis, dass es eben nicht geht ohne Musik, ohne Kultur und die spirituelle Verbindung beider.

Aber wir müssen auch klar konstatieren, dass nach 48 Jahren ungetrübten Planens, Musizierens und Hörens jetzt vielleicht noch mehr die Zukunft unklar ist, eben nicht berechenbar.

Ein weiteres schönes Moment, hervorgerufen durch die oben angesprochenen Ideen zur Präsentation und eine gezielte Förderung der Stadt Düsseldorf war die Produktion von elf Videos mit Stücken aus unseren Werkstätten: Geeignet für Messe und Evensong sollten die Werke sein, die von Sven Dierke, Markus Hinz, Odilo Klasen, Pamela König, Christoph Seeger und, Klaus Wallrath komponiert und aufgeführt wurden, hier exemplarisch mit Vokalquartett und Klavier bzw. Orgel.

All das findet sich hier:

<https://www.youtube.com/channel/UCIwTzW2bpNT6FVDZ-8jygJXg>

und wird sicher noch erweitert.

ok

ZEITGENÖSSISCHE MUSIK ZEITGEMÄSS:

AUFFÜHRUNG DER MUSICOPERA „MARIEN MAGDALENA“ AM 31.10.2021 IN ST. FRANZISKUS-XAVERIUS, DÜSSELDORF



Es brauchte schon sehr viel Zuversicht und Einfallsreichtum in den Coronajahren 2020 und 2021, dazu etwas Mut und viel Disziplin sowie einen großen Kirchenraum, um sich mit einem kirchlichen Kammerchor, dessen Mitglied ich seit ca. vier Jahren bin, im Jahre 2021 auf eine Musikaufführung wie die der musicopera „marien magdalena“ von Peter Krawczack und Odilo Klasen vorzubereiten. Niemand wusste, ob es tatsächlich gelingen würde, in der traditionellen „Mystischen Nacht“, die im Rahmen des IDO-Festivals in Düsseldorf alljährlich rund um Allerheiligen stattfindet, die musicopera vor einem Präsenzpublikum aufzuführen. Doch die Zeiten waren günstig. Natürlich gab es pandemiebedingte Zugeständnisse an die Durchführungsbedingungen. Natürlich musste kurz vor der Aufführung, als es hieß, dass wir live vor Publikum singen dürfen, alles ganz schnell gehen und die Zeit bis zur Aufführung war gefühlt viel zu kurz. Doch das ist ein Zustand, wie er vor jedem Auftritt typisch ist und so fühlte es sich denn auch irgendwie schön normal an.

Es kam zur Aufführung. Und sie gelang. Sie gelang, wie man sagte und hörte, sogar gut. Es gab mit dem Applaus viel Glanz und Freude auf den Gesichtern der Darstellenden, des Publikums und des Komponisten. Es gelang aus vielen Gründen und nicht nur, weil es wunderbare, intelligente und mitunter regelrecht mitreißende Musik mit enormer Ausdrucksstärke ist und das Stück eine Botschaft vermittelt, die zum Nachdenken und Umdenken anregt. Nicht nur deswegen, aber deswegen auch.

Um die Freude über die Aufführung in ihrer Gänze zu verstehen, müssen wir in der Zeit ein wenig zurückgehen. Da waren die ersten Proben im Chor, die während der Zeit des Lockdowns selbstredend online stattfanden. Es gab technische Voraussetzungen zu meistern und diejenigen Chormitglieder, die aus beruflichen Gründen IT-erfahrener als andere waren, halfen den anderen bei der Programmeinrichtung. Trotz Knistern und unfreiwilliger Tonpausen sangen wir uns – ein jeder zuhause und voneinander getrennt, doch im Chorgeiste vereint – tapfer durch das Stück. Begleitet wurden wir von den ermunternden Worten unseres Chorleiters, der zwar auch nicht alles hörte, was wir sangen, uns dennoch mit seinen Rückmeldungen das Gefühl gab, dass „schon viel Schönes dabei gewesen sein musste“. Das hörten wir gerne, auch wenn wir verstanden haben, dass noch viel geübt werden musste, denn – mal ehrlich – wenn Laiensänger*innen ein zeitgenössisches Stück alleine in ihren Zimmern vor dem Bildschirm das erste Mal singen, ist es schwer, selbst zu beurteilen, ob tatsächlich alle Töne richtig getroffen wurden.

Als wir wieder mit Abstand gemeinsam proben durften, kam uns entgegen, dass wir eine sehr große Kirche zur Verfügung hatten mit Raum für Abstand und Luft nach oben. Viel Disziplin war erforderlich. Doch wir waren uns einig und so haben wir getestet, gelüftet und vor allem eine ganz neue Form des Probens kennengelernt: sich beim Singen auf sich selbst zu verlassen, denn die anderen Stimmen waren aus Gründen des Abstandhaltens viel zu weit entfernt, um sich daran anlehnen zu können. Für einen Laienchor eine

sehr ungewohnte aber lehrreiche Erfahrung auf dem Weg zum selbstbewussten Singen. Interessanterweise hat diese Erfahrung eher verbunden als getrennt, denn jede/r war mit dieser Situation konfrontiert und musste ihren/seinen Weg finden, um damit umzugehen.

Das „Wir“ im Chor wurde schließlich noch durch die gemeinsame Chorfahrt gestärkt, die wir – fast hätten wir es nicht mehr geglaubt – doch noch vor der geplanten Aufführung antreten konnten. Mehrmals war sie geplant und gebucht und musste doch immer wieder verschoben werden. Und dann ging es doch noch in buchstäblich letzter Sekunde auf gemeinsame Fahrt. Am Sonntag, den 31.10.21, sollte abends die Aufführung stattfinden, die Chorfahrt konnte noch für die beiden Tage direkt zuvor, vom 29.10. bis zum 31.10.21 mittags gebucht werden. Bei sportlichen Ereignissen würde man von einem Trainingslager direkt vor dem Wettkampf sprechen. Übertragen auf unsere Situation fühlte es sich vergleichbar an. Dabei wurde nicht nur gesungen. Genauso wichtig war das gemeinsame Essen, der gemeinsame Ausflug, der Austausch im Gespräch, die liturgischen Impulse. Ausführungen und Diskussionen über den Inhalt von „marien magdalena“ haben dazu aufgefordert, sich mit der biblischen Figur der Maria Magdalena nicht nur singend sondern auch theoretisch auseinanderzusetzen, was uns das Werk noch näher gebracht hat. Es zu singen, wurde nun schon fast ein persönliches Anliegen. Und so brachen wir mittags auf, um uns abends in vorfreudiger Aufregung zur Aufführung in Düsseldorf wieder zu treffen.

Die Musikoper „marien magdalena“ ist am 31.10.2021 zum dritten Mal aufgeführt worden. Komponiert wurde sie bereits 2002 von Dr. Odilo Klasen, der Text wurde von Dr. Peter Krawczack geschrieben. Es ist bemerkenswert, dass das Werk 20 Jahre nach seiner Entstehung bei seiner dritten Aufführung auf die größte spontane Zustimmung im Publikum gestoßen ist und auch im Nachgang besonders viel Lob und positive Resonanz erfahren hat. Vielleicht braucht Neue Musik manchmal ihre Zeit, bis sie von ihren Zuhörerinnen und Zuhörern verstanden und sie zeitgemäß wird. Vielleicht sind es aber auch gesellschaftliche Themen und zeitliche Strömungen, die musikalischen Werken die Bühne bereiten. So wie in „marien magdalena“ die Frage nach der Bedeutung Marien Magdalenas aufgeworfen wird („Wer nur ist diese Frau...“, Deutender Chor in Bild 1), von der sich Petrus in seiner Führungsrolle als Kirchenoberhaupt herausgefordert fühlt („Maria sieh, es kann als Haupt nur einen geben“, Petrus in Bild 3), bewegt die kirchliche

Gemeinde wenn nicht gar die Gesellschaft aktuell die Frage zur Rolle der Frau in der Kirche. Die „Apostolin der Apostel“ als Erstzeugin der Auferstehung hat schon in der Gründungsphase der Kirche diese Frage aufwerfen lassen. Die musicopera „marien magdalena“ passt mit ihrer Einladung, sich ein eigenes Bild von der vielschichtigen, bedeutenden biblischen Frauengestalt zu machen, in die Zeit.

Nach der Aufführung sprach mich eine Zuhörerin an: „Was für eine tolle Musik! Und in der Aussage so modern! Was muss es für ein schönes Gefühl sein, Teil des Ganzen gewesen zu sein!“

Heide Molnar / Mitglied im Kammerchor St. Franziskus-Xaverius

ORGELKULTUR RHEIN-SIEG

Das anlässlich des Beethovenjahres entstandene Projekt „Orgelkultur-Rhein-Sieg“ kann aufgrund eines Kreistagsbeschlusses auch im Jahr 2022 mit Konzerten, Exkursionen, Orgelerlebnissen für Kinder und einem Orgelcamp für Jugendliche weitergeführt werden.

Die Orgelerlebnisse werden erstmalig auch für Förderschulen angeboten.

Zu den Konzerten werden international renommierte Organisten erwartet.

Beteiligt sind neben dem kommunalen Rhein-Sieg-Kreis die Thomas-Morus-Akademie Bensberg, der Landschaftsverband Rheinland und die Regional-/Kreiskantoren/innen beider Konfessionen.

Termine und weitere Details sind unter www.orgelkultur-rhein-sieg.de zu finden.

Norbert Schmitz-Witter



ORGELCAMP 2022 -> JETZT BEWERBEN!

Orgel
Kultur
im Rhein-Sieg-Kreis



29. Juni bis 2. Juli 2022 - NRW Sommerferien



Katholisch-Soziales Institut und Siegburger Kirchen



Alle Informationen unter: www.orgelkultur-rhein-sieg.de



DEUTSCHER MUSIKWETTBEWERB, KATEGORIE ORGEL

Der deutsche Musikwettbewerb wird in diesem Jahr u.a. in der Kategorie Orgel ausgetragen. Die beiden ersten Durchgänge fanden im März in der Hochschule für Musik und Tanz, Köln, statt.

Am Samstag, dem 6. August, 10 h - ca. 12.30 Uhr, wird das Finale an der Rieger-Orgel in St. Simon und Judas, Hennef, ausgetragen.

Die drei Finalisten Aurel Dawidiuk, Lukas Euler und Johannes Krahel präsentieren sich dem Publikum und der Jury mit einem je 40-minütigen Programm.

Eintritt frei, Publikum herzlich willkommen!

Informationen und tagesaktuelles Programm:
www.deutscher-musikwettbewerb.de

Norbert Schmitz-Witter

ORGELWORKSHOP IN DER MUSIKSCHULE

Am Samstag, dem 02.04., fand in der Musikschule Solingen ein Orgelworkshop für interessierte Klavierschüler und -schülerinnen statt.

Möglich war dies, weil sich die Musikschule in den Räumen der Firma des Musikliebhabers Egon Evertz befindet. Dieser ließ Ende 2021 eine seiner beiden Orgeln in der Eingangshalle der Musikschule aufstellen. Das Instrument der Firma Strebel hat zwölf Register verteilt auf einem Manual und Pedal.

Durch den Kontakt der Leiterin der Musikschule, Frau Birgit Walter, mit Seelsorgebereichsmusiker Wolfgang Kläser kam die Idee auf, die Orgel den Schülern nicht nur optisch, sondern auch klanglich näher zu bringen. Da der Konvent der Kirchenmusiker in Solingen schon seit über 30 Jahren ökumenisch zusammenarbeitet, wurden neben Regionalkantor Michael Schruff auch Kreiskantorin Stephanie Schlüter mit in die Planung einbezogen. Vervollständigt wurde das Trio durch den Fachbereichsleiter der Musikschule für Tasteninstrumente, Boris Radulovic.

Trotz einstelliger Temperaturen in der unbeheizten Eingangshalle war der Workshop mit zehn Schülern und zwei evangelischen Kolleginnen als Gästen recht gut besucht.

Den Anfang machte das berühmte YouTube Video von Cameron Carpenter und der Revolutionsetüde. Danach stellte der nebenamtliche Kirchenmusiker Kamil Gizenski den Schülern die technische und klangliche Seite der Orgel vor.

Besonders spannend fanden alle den Kalkantenhebel, den der ein oder andere auch zum Aufwärmen nutzte.

Im zweiten Teil durften die Schüler dann selbst einmal Klavierwerke auf der Orgel spielen. Zum Schluss gab es von Regionalkantor Michael Schruff Filmmusik aus Star Wars, Harry Potter und Fluch der Karibik. Im nächsten Schritt sollen die Schüler die Möglichkeit erhalten, eine Zehnerkarte für Orgelunterricht zu erwerben.

Nach den Sommerferien wird entschieden, ob Orgel als Fach in der Musikschule angeboten wird. Dann wird sich zeigen, ob die gemeinsamen Anstrengungen der drei Organisatoren bereits Früchte getragen haben.

Michael Schruff



ALLE JAHRE WIEDER: CÄCILIA LÄSST GRÜSSEN... AUCH MIT UND TROTZ CORONA ...

Was haben Weihnachten und das Cäcilienfest gemeinsam? Richtig, sie kommen immer so plötzlich! Da liegt das Cäcilienfest noch gefühlt in weiter Ferne, und mit einem Mal braucht man zur Ehrung dringend noch drei Urkunden, fünf Nadeln und das Glückwunschsreiben des Kardinals... Und dann kommt noch Corona mit den Unwägbarkeiten, ob man denn gemeinsam feiern und Urkunden überreichen kann...

Jedes Jahr stellt der DCV Köln rund 450 Urkunden aus, darum möchten wir hier gerne noch einmal einige Daten und vor allem Fristen ins Gedächtnis zu rufen:

Urkunden gibt es für aktive Sänger für

- » 25jährige Jubiläen
- » 40jährige Jubiläen
- » 50jährige Jubiläen
- » 55-, 60-, 65-, 70jährige Jubiläen
- » in begründeten Ausnahmefällen (z.B. Ausscheiden wegen Krankheit oder hohen Alters) auch „dazwischen“.

Urkunden für Chorleiter bzw. Chorleiter/Organisten für

- » 25jähriges Dienstjubiläum
- » 40jähriges Dienstjubiläum
- » 50jähriges Dienstjubiläum

Urkunden für chorinterne Tätigkeiten wie Vorsitz, Schriftführer o.ä. werden vom Verband nicht ausgestellt. Hierzu wird man auf der Seite des Allgemeinen Cäcilien-Verbandes fündig:

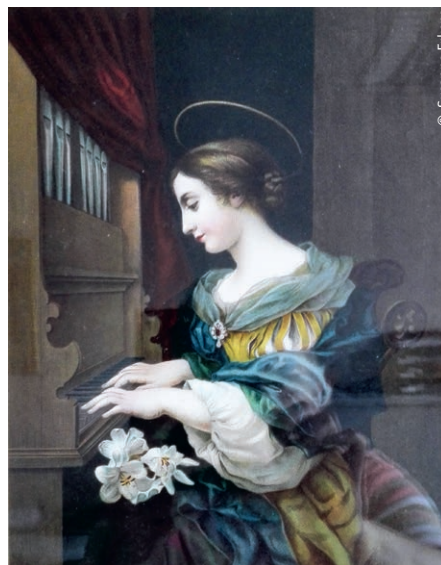
www.acv-deutschland.de, Rubrik „Ehrenzeichen und Medaillen“.

Ehrennadeln gibt es

- » in Silber für 25jährige Tätigkeit bzw. Mitgliedschaft
- » in Gold ab 40jähriger Tätigkeit bzw. Mitgliedschaft
- » jeweils in einer Ausführung für Damen (Brosche) und Herren (Anstecknadel).

Für Jubilare ab 50jähriger Mitgliedschaft kann ein Glückwunschsreiben des Herrn Kardinal beantragt werden, das dann dem Antragsteller mit gesonderter Post zugestellt wird.

Ganz wichtig ist es, die Bestellfristen zu beachten, damit die Urkunden/Nadeln/Glückwunschsreiben auch rechtzeitig beim Antragsteller eintreffen können:



- » während des Jahres: 8 Wochen vor der Ehrung
- » für das Cäcilienfest: bis zum 1. September des jeweiligen Jahres

Am einfachsten geht die Bestellung über das Formular auf unserer Homepage, denn dort werden alle nötigen Einzelheiten abgefragt:

www.kirchenmusik-im-erzbistum-koeln.de

--> Diözesan-Cäcilien-Verband Köln

--> Bestellung Urkunden/Nadeln

bzw.

--> Bestellung einer Urkunde zum Dienstjubiläum

Alle weiteren Einzelheiten finden Sie ebenfalls auf unserer Homepage unter der Rubrik „Diözesan-Cäcilien-Verband Köln“

Die aktuelle Satzung für kirchenmusikalische Gruppen im Erzbistum Köln ist übrigens auch auf unserer Homepage zu finden:

www.kirchenmusik-im-erzbistum-koeln.de

--> Service und Downloads

--> Downloads – Ordnungen / Dokumente / KiEK

--> Kirchenmusikalische Gruppen

Also dann: Auf gutes Gelingen Ihrer Bestellung. Und wenn es noch Fragen gibt, können Sie mich gerne anrufen: 0221 1642 1539.

20. PUERI CANTORES- CHORTAG AM 19.3.2022 IN DER KÖLNER DOMSINGSCHULE

An einem unterrichtsfreien Samstag im März auch noch früh aufzustehen: das ist im Jahr 2022 wahrhaftig nicht selbstverständlich! Trotzdem taten es rund 120 Kinder und Jugendliche im Alter zwischen zehn und 18 Jahren aus acht Chören mit insgesamt elf Chorleitern aus unserem Erzbistum und kamen in die Kölner Domsingschule. Dort wurden sie von Domkapellmeister Metternich und Domkantor Sperling begrüßt.

Alle waren froh, dass nach den Corona-bedingten Absagen aus den Jahren 2020 und 2021 endlich wieder ein Chor-tag stattfinden durfte! Das Tagesmotto „25 Jahre Pueri Cantores in Köln“ wies bereits auf das Jubiläum des Kölner Verbandes hin, der 1997 gegründet wurde. Dieses Jubiläum wird in diesem Jahr mit einer Festmesse am Samstag, 22.10.22, um 18 Uhr im Bonner Münster gebührend gefeiert. Erklingen wird die „Kölner Pueri Cantores-Messe“, die Hans-André Stamm 2019 eigens für die Kölner Pueri komponiert hat.

Alle warben nochmals kräftig für die Teilnahme an diesem Ereignis, zu dem übrigens hiermit nochmals alle Pueri-Chöre eingeladen sind! Die 80 Kinder probten im Haupthaus der Domsingschule. Die 40 Jugendlichen, deren Chor-Wochenende im Januar Corona-bedingt leider ausgefallen war, durften den wunderbaren Neubau des Hauses ausprobieren, der architektonisch wie akustisch wirklich ein toller Probenort ist. Viele Kräfte hatten alles bestens organisiert.



Lied“ von Stefan Scheidtweiler bei. „Wir singen aus Freude, daß Gott uns liebt“ (das Siegerlied des Wettbewerbs) von Christoph Seeger und Raymund Weber bildete schließlich den gemeinsamen Abschluß des Tages.

Mit einem besonderen Highlight wartete der stellvertretende Vorsitzende Matthias Röttger auf: er hatte im Jubiläumsjahr Kontakte zum Sportverband DJK geknüpft. Dieser Verein überraschte die Teilnehmer mit drei Outdoor-Aktionen im Garten der Domsingschule. In verschiedenen Gruppen mußten die Choristen verschiedene Übungen absolvieren: zunächst wurde ein Niedrigseilparcour als Team durchschritten: die Gruppe half sich gegenseitig, um ans Ziel zu gelangen. Zum Zweiten mußte die Gruppe durch ein „Spinnennetz“ gelangen. Dabei mußten kluge Hilfestellungen gefunden werden. Und schließlich sollte ein Ball gemeinsam an Schnüren zu einem Ziel transportiert werden. Dabei entwickelten die Teilnehmer Teamgeist, Geschicklichkeit und Mut, wobei sich das Wetter von seiner besten Seite zeigte. Domkapellmeister Metternich und seine Küchenmannschaft kümmerten sich um das kulinarische Wohl und sorgten wie stets für gute Stimmung. Statt einer Messfeier wie in den Vorjahren trafen sich beide Gruppen zu getrennten Stationsgottesdiensten, um den Tag dann gemeinsam mit einem im Freien stattfindenden Friedensgebet zu beschließen. Dabei baten alle um den Frieden in der Welt und bes. in der Ukraine. In seiner Ansprache appellierte der Vorsitzende Starnberger an die Choristen, die Welt durch Gesang besser zu machen. Ein besonderes Dankeschön nochmals an die Domsingschule, die uns wiederum so großherzig empfangen und beköstigt hat. Freuen wir uns auf die Festmesse im Oktober und vorher im Juli auf das Internationale Chortreffen in Florenz!

Stefan Starnberger



So wurde ab 10 Uhr Folgendes geprobt: Das „Cantemus in viis Domini“ von Martin Berger erinnerte an die tollen Tage in Würzburg im Sommer 2011. Petra Verhoeven hatte den Kanon „Dona nobis pacem“ bearbeitet. Von Matthias Nagel erklang „Verleih uns Frieden“. Schließlich gehörten auch drei Lieder zum Repertoire, die im Rahmen eines Wettbewerbs extra fürs Jubiläum der

Pueri Cantores Köln komponiert worden waren: so sangen die Kinder „Laudamus te, Domine“ von Nora Grikstaite; die Jugendlichen steuerten „Singt dem Herrn ein neues

PUERI-CANTORES-CHÖRE FÜHREN MESSE VON HANS-ANDRÉ STAMM IM BONNER MÜNSTER AUF



2018/19 hat der Leverkusener Komponist Hans-André Stamm für die Pueri-Cantores-Chöre des Erzbistums Köln die „Kölner Pueri Cantores Messe“ komponiert. Schon bei einem Chortag 2019 wurde diese in Teilen aufgeführt, nun soll es eine Gesamtauführung im Bonner Münster geben. Das Bonner Münster ist über mehrere Jahre restauriert

worden und wird in diesem Jahr wiedereröffnet. Im Rahmen dieser Feierlichkeiten sind die Pueri-Cantores-Chöre zur Gestaltung eines Festgottesdienstes eingeladen am Samstag, den 22.10., um 18 Uhr.

Dies ist eine gute Gelegenheit, die Kölner-Pueri-Cantores-Messe einmal komplett aufzuführen. Der Komponist Hans-André Stamm wird persönlich an der Orgel begleiten.

Die Organisatoren hoffen, dass sie viele Chöre zum Mitsingen bei dieser außergewöhnlichen Messe motivieren können. Es ist hierbei gar nicht wichtig, dass die Chöre komplett kommen, auch einzelne Sängerinnen und Sänger sind eingeladen, in der großen Gemeinschaft mitzusingen. Selbst die Chorleiterinnen und Chorleiter müssen nicht unbedingt dabei sein! Solange die Betreuung der Gruppe gesichert ist, darf jeder mitmachen! Da nicht alle Chöre die Stamm-Messe für sich proben können oder wollen, werden vorbereitende Proben angeboten:

- » Samstag, 20.8. von 12h - 14 Uhr: Antonius (Pfarrsaal), Unterdörnen 137, 42275 Wuppertal
- » Samstag, 3.9.22: 10 – 15 Uhr: Kaplan-Flintrop-Haus, Lutterbecker Str. 30, 40822 Mettmann (auch mit dem ÖPNV erreichbar: Bus / Regiobahn S 28, Ausstieg: ME-Zentrum)
- » Samstag, 22.10.22: 14 – 16:30 h im Bonner Münster

Aufführung:

Samstag, 22.10.2022: 18 Uhr: Bonner Münster, Münsterplatz, 53111 Bonn

Infos, Noten und Anmeldung über Matthias Röttger, Tel.: 02104-74671, matthias.roettger@erzbistum-koeln.de

Matthias Röttger

WETTBEWERB „JUBILÄUMSLIED“

Der Kölner Diözesanverband der Pueri Cantores feiert 2022 sein 25-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass schrieb er einen Wettbewerb für ein Jubiläums-Lied aus. Eine textliche Vorgabe gab es nicht; alle Komponisten waren frei in ihrer Textauswahl. Sechs Einsendungen folgten dem Aufruf. Die Jury, die aus dem Vorstand der Pueri Cantores und der Dommusik bestand, weiß, wieviel Mühe eine solche Arbeit bereitet hat und dankt allen sehr herzlich.

Der Verband wird alle Kompositionen bei zukünftigen Zusammenkünften zur Aufführung bringen. Die ersten drei erklangen bereits beim 20. Aktionstag der Kölner Pueri am 19.3.22 in der Domsingschule. Den ersten Platz (mit einem Preisgeld in Höhe von 300 Euro) errang das Lied „Wir singen voll Freude, dass Gott uns liebt“ von Raymund Weber (Text) und Christoph Seeger (Melodie und Satz). Zunächst gilt dem Text von Raymund Weber höchstes Lob, der die Jury sehr überzeugt hat. Besser kann man nicht formulieren, was das Jubiläum der Pueri Cantores ausmacht. Die gerade für Kinder und Jugendliche gut singbare Melodie von Christoph Seeger ist abwechslungsreich und erinnert im Refrain an ein Glockengeläut. Der qualifizierte Satz ermöglicht eine zweistimmige bzw. vierstimmige Aufführung.

Der ehemalige SB-Musiker im Erzbistum Köln und heute freischaffende Musiker Stefan Scheidtweiler erhielt den zweiten Platz (Preisgeld in Höhe von 200 Euro). Er verfasste einen biblisch fundierten Text („Singet dem Herrn ein neues Lied“), den er feingliedrig und stimmungsvoll vertonte.

Den dritten Platz (Preisgeld in Höhe von 100 Euro) erhielt Nora Grikstaite, ebenfalls im Erzbistum Köln tätig, die mit dem Lobgesang „Laudamus te, Domine“ den Einsendungen einen meditativen Beitrag hinzufügte.

Das Jubiläum wird in diesem Jahr mit einer Festmesse am Samstag, 22.10.22, um 18 Uhr im Bonner Münster gebührend gefeiert. Erklingen wird neben dem Siegerlied die „Kölner Pueri Cantores-Messe“, die Hans-André Stamm 2019 eigens für die Kölner Pueri komponiert hat.

Stefan Starnberger, Vorsitzender

HÖRENSWERT!

Die Beiträge der Reihe „Lebenszeichen“ des WDR-Hörfunks sind sowieso meist hörens Wert. Aber die Sendung vom Ostersonntag habe ich dann besonders gerne gehört: „Engelsstimmen in der Kirchen - Singen im Dienst der Religion“.

Vielleicht finden auch Sie sich in diesem Beitrag wieder: <https://www1.wdr.de/radio/wdr5/sendungen/lebenszeichen/singen-im-dienst-der-religion-100.html>

mk

TÄGLICH ZU SINGEN

Ich danke Gott, und freue mich
Wie's Kind zur Weihnachtsgabe,
Daß ich bin, bin! Und daß ich dich,
Schön menschlich Antlitz! habe;

Daß ich die Sonne, Berg und Meer,
Und Laub und Gras kann sehen,
Und abends unterm Sternenheer
Und lieben Monde gehen;

Und daß mir denn zumute ist,
Als wenn wir Kinder kamen,
Und sahen, was der heil'ge Christ
Bescheret hatte, amen!

Ich danke Gott mit Saitenspiel,
Daß ich kein König worden;
Ich wär geschmeichelt worden viel,
Und wär vielleicht verdorben.

Auch bet' ich ihn von Herzen an,
Daß ich auf dieser Erde
Nicht bin ein großer reicher Mann,
Und auch wohl keiner werde.

Denn Ehr' und Reichtum treibt und bläht,
Hat mancherlei Gefahren,
Und vielen hat's das Herz verdreht,
Die weiland wacker waren.

Und all das Geld und all das Gut
Gewährt zwar viele Sachen;
Gesundheit, Schlaf und guten Mut
Kann's aber doch nicht machen.

Und die sind doch, bei Ja und Nein!
Ein rechter Lohn und Segen!
Drum will ich mich nicht groß kastei'n
Des vielen Geldes wegen.

Gott gebe mir nur jeden Tag,
Soviel ich darf zum Leben
Er gibt's dem Sperling auf dem Dach;
Wie sollt' er's mir nicht geben!

NEU IM MEDIENRAUM



BÜCHER

Aschendorff Verlag

- » Joachim Werz: Das Hofheimer Mess-Festival 1971

Bärenreiter

- » Christoph Schäfer: Dirigieren plus

Brill Schöningh

- » Kirchenmusikalisches Jahrbuch 2021

Butz Verlag

- » Olivier Latry: An der Orgel von Notre-Dame

ConBrio

- » Beiträge zur Gregorianik Band 72

NOTEN A CAPPELLA

Gehrmans Musikförlag

- » Nana Forte: Four Sacred Pieces
- » Roine Jansson (Arr.): Abba cappella
- » Thomas Jennefelt: O Domine
- » Rolf Martinsson: Clavis paradisi
- » Karin Rehnqvist: When I close my eyes I dream of peace
- » Sven-David Sandström: O salutaris hostia

- » Sven-David Sandström: Bleib bei uns, denn es will Abend werden

Norsk Musikforlag

- » Kim André Arnesen: Child of song
- » Christian Bährens: Veni, veni Emmanuel
- » Frank Havroy: Invictus
- » Kjell Mork Karlsen: Orthodox St. Matthew Passion
- » Cecilie Ore: The pregnant pope!
- » Cecilie Ore: Dead Pope on trial!
- » Andrew Smith: Stabat Mater

ohne Verlag

- » Frank Schwemmer: Der brennende Dornbusch (3 Motetten)

Verlag Alfred Hochedlinger

- » Alfred Hochedlinger: Dies ist die Nacht - Gesänge zur Feier der Osternacht
- » Alfred Hochedlinger: Kostet und seht - Gesänge für den Gründonnerstag

Warner/Chappell Music Scandinavia

- » Lars Edlund: Paradiso

NOTEN CHOR UND INSTRUMENTE

Breitkopf & Härtel

- » Johannes Kuhnau: O heilige Zeit (Klavierauszug)
- » Johannes Kuhnau: O heilige Zeit (Partitur)

Butz Verlag

- » Franz Bühler: Missa brevis et facilis in C (SABar)
- » Johann Simon Mayr: Salve Regina (SABar)

Carus

- » Anton Bruckner: Plsam 150 Halleluja! Lobet Gott in seinem Heiligtum
- » César Franck: Die Seligpreisungen

Europrint ed.

- » Ludo Claesen: Ero Cras

Norsk Musikforlag

- » Trond H. K. Kverno: Completorium in noctibus
- » Henrik Odegaard: Ad vespas in natalicio Sancti Olavi (Chorpartitur)

NOTEN CHOR MIT ORGEL

Butz

- » Thomas Attwood: Lehre mich, Herr
- » Luigi Bottazzo: Missa facile SABar
- » Max Bruch: Hymne
- » Giovanni Battista Casali: Missa brevis concertata
- » Robert Jones: Schöpfer und höchster Herr
- » Christopher Tambling: Missa brevis in G
- » Klaus Wallrath: Ich sing dir mein Lied
- » Klaus Wallrath: Es führt drei König Gottes Hand

Dohr

- » Johann Christian Heinrich Rinck: Veni sancte spiritus

Gehrmans Musikförlag

- » Pär Olofsson: The Endicott Service: Mugnificat, Nunc dimittis
- » Sven-David Sandström: Wachtet auf, ruft uns die Stimme

Norsk Musikforlag

- » Kjell Mork Karlsen: O Magnum Mysterium (A Christmas Oratorio)

NOTEN CHOR MIT KLAVIER

Furore Edition

- » Camille van Lunen: Schrei, Hiob, Schrei!

Norsk Musikforlag

- » Kim André Arnesen: Cradle hymn

NOTEN OBERSTIMMENCHOR

Butz

- » Joseph Franck: Messe facile op. 191
- » Lothar Grimm: Missa prima
- » Charles Herbert Kitson: Drei Motetten (Avve Maria - Ave verum - Panis angelicus)
- » Samuel Rousseau: Laudate Dominum

Norsk Musikforlag

- » Kim André Arnesen: Love's onward journey

NOTEN SAMMLUNGEN

Norsk Musikforlag

- » ohne Autor/Hrsg.: Norsk Korbok

NOTEN ORGEL

Butz

- » Otto Dienel: 10 Orgelkompositionen
- » Marcel Dupré: Nymphéas op. 54
- » Hans Uwe Hielscher: Scottish Rhapsody
- » Margaretha Christina de Jong: Impressionen über 12 Klassik-Hits von Bach bis Elgar
- » Lambert Kleesattel: Manualiter-Album
- » Carsten Klomp: Orgelspiel von Anfang an Heft 2
- » Louis James Alfred Lefébure-Wely: Leichte Orgelwerke Band 2
- » Felix Mendelssohn-Bartholdy: Sinfonie Nr. 4 in A-Dur für Orgel zu vier Händen
- » Andreas Willscher: Vier Orgelzyklen

NOTEN ORGEL PLUS

Bärenreiter

- » Carsten Klomp: organ plus one Band 2 Advent - Weihnachten

BEGLEITPUBLIKATIONEN ZUM GOTTESLOB

Butz

» Reiner Schuhenn (Hrsg.): Kölner Descant-Album

Verlag St. Michaelsbund

» Münchener Hallelujabuch, I Osterzeit



BESPRECHUNGEN

CAMILLE VAN LUNEN: SCHREI, HIOB, SCHREI! FURORE-EDITION 15113, 2022

Dieses Werk der in Köln lebenden und in Holland geborenen Komponistin für Bariton Solo, 4-stimmigen gemischten Chor, Percussion und Klavier führt in eine Zeit, in der die Erzählung des Hiob (Textfassung der Komposition: Cornelia Köhler) überaus aktuell war und ist. Das Werk mit einer Dauer von ca. 25 Minuten ist ausgesprochen phantasie reich gestaltet, mit klarer Struktur, dabei für den Chor überaus menschenfreundlich. Der Bariton-Solist sollte jedoch ein erfahrener Sänger sein. Auch die Instrumentalparts sind zu bewältigen. Gleichzeitig ist das Werk ein wirklich wirklich schönes Stück Musik, das ohne allzu großen Probenaufwand für die Laiensängerinnen und –sänger im Chor gut zu realisieren ist und angesichts der geringen Besetzungsanforderung auch eine besondere Farbe mit geringen Kosten ermöglicht. Wer also an einem spannenden Stück neue Musik mit seinem Chor interessiert ist, sollte sich das Werk gelegentlich einmal ansehen.

Ich schreibe diese kleine Besprechung zum Zeitpunkt, da Russland sich seit gut einer Woche im Krieg mit der Ukraine befindet, und wenn es in der Komposition heißt „Ich bin der ‚Ich bin immer da‘“, dann ist das auch eine Hoffnung für die Menschen in Noten in der Ukraine, dass sie die Gegenwart Gottes spüren in allem Leid, in aller Not, ähnlich wie auch Hiob sie erfahren hat.

rim

FRANZ XAVER BRIXI (1732-1771): VENI SANCTE SPIRITUS S SOLO, CHOR SATB, VL I/II, VC/KB, 2 TR, TIMP, ORG BUTZ-VERLAG NR. 3001

Als Erstdruck ist im Butz-Verlag die Motette „Veni Creator Spiritus“ von Franz Xaver Brixi erschienen. Die beiden Teile der Motette vertonen die erste und letzte Strophe des Hymnus, A-Teil da capo. Die Handschrift wurde im Archiv der Ottobeurener Klosterbibliothek entdeckt.

Die langen Töne auf e“ und fis“ (Spitzenton g“) erfordern einen guten Chorsopran, die Koloraturen und der Spitzenton a“ eine gute Sopransolistin. Sind diese Voraussetzungen erfüllt, ist die Motette mit relativ geringem Probenaufwand ein überaus prachtvolles, dankbares Stück für ein Pfingsthochamt oder ein Konzert entsprechender Thematik, gut zu kombinieren mit Messkompositionen gleicher Besetzung, Motetten gleicher Thematik oder aber einem Orgelkonzert von Brixi. Das dritte dieser Konzerte steht ebenso wie die Motette in D-Dur, würde also hervorragend passen.

Sehr gut ist das Layout der Partitur, die Generalbassaussetzung tadellos, beides keine Selbstverständlichkeiten im Verlagswesen.

B. Blitsch

KLAUS WALLRATH: ES FÜHRT DREI KÖNIG GOTTES HAND BUTZ VERLAG, NR. 3034

Dass ein Domkapitular anlässlich seines silbernen Priesterjubiläums ein Werk für Chor und Orgel in Auftrag gibt, dürfte in Deutschland schon eine Seltenheit sein. Sicherlich einmalig ist es, wenn dies gleich zwei Domkapitulare sind, deren einer auch Generalvikar ist und der andere stellvertretender Generalvikar und Diözesanpräses für Kirchenmusik. Genau das ist in Köln geschehen. Bei dem mittlerweile wohl in ganz Deutschland sehr bekannten Komponisten Klaus Wallrath bestellten die Beiden eine Liedmotette zu einem in Köln bereits 1621 erstmals erwähnten Text (jedoch mit anderem Incipit) „Es führt drei König Gottes Hand“ in der Melodiefassung Köln 1880. Es ist dies zweifellos zumindest im Erzbistum Köln neben „Gottes Stern leuchte uns“ aus dem Jahr 1998 das beliebteste Lied zum Fest der Erscheinung des Herrn, und dieses Fest ist genau der Tag, an dem das Werk durch die Kölner Dommusik uraufgeführt wurde. Der Komponist hat dabei alle Strophen aus der derzeitigen Gotteslob-Eigenteil Köln – Fassung vertont mit einem klanglich einer Kathedrale entsprechenden Orgelvorspiel und einem harmonischen Weg durch die Strophen von D-Dur über G-Dur nach d-moll/F-Dur, die letzten beiden Strophen in Es-Dur endend, die letzte natürlich mit einer mittlerweile obligatorischen Descant- Line im Sopran. Wie üblich, ist diese Vertonung sehr klangsinnlich angelegt, an keiner Stelle banal, gut durchstrukturiert, insbesondere mit einer ausgesprochen menschenfreundlichen Stimmführung und somit optimal geeignet nicht nur im Kölner Dom, sondern in vielen Kirchen am 6. Januar jährlich gesungen zu werden. Hoffen wir, dass dem Beispiel der beiden Auftraggeber noch vor deren goldenem Priesterjubiläum weitere Domkapitulare folgen.

rim

GIOVANNI BATTISTA CASALI: MISSA BREVIS CONCERTATA BUTZ VERLAG, NR. 3040

Es dürften nicht wenige Chöre sein, die den Namen Casali fest verbinden mit einer Messe in G-Dur, auch erschienen im Butz Verlag. Diese Messe war und ist wahrscheinlich noch weit verbreitet aufgrund ihrer Cantabilität und Musizierfreude. Gleiches gilt sicherlich für die nun erstmalig vorgelegte *Missa brevis concertata*, die zusätzlich noch mit einem Generalbass versehen ist und einigen nicht zu schweren Solopartien, die auch erfahrene Chorsänger

und –sängerinnen übernehmen können. Offensichtlich war diese Messe im 18. Jahrhundert weit verbreitet, denn es finden sich Abschriften nicht nur in Rom, sondern auch in Einsiedeln, in München, Münster, Rieti und in Altötting. Der Schwierigkeitsgrad entspricht durchaus der Messe in G-Dur, allerdings ist sie deutlich elaborierter, was sich z. B. in einer schier endlosen Gloria-Fluge „In gloria dei partris. Amen“ zeigt, die alleine schon mehr als 10 % des gesamten Notentextes einnimmt. In der Vorlage fehlte ein *Benedictus*, dass der Herausgeber Friedrich Hägele aus der Quelle Einsiedeln ergänzt hat. Von ihm selbst stammt dann noch ein Textabschluss „hosanna“ in den Takten 51 und 52. Ein solcher Abschluss erscheint mir jedoch nicht sehr glücklich. Warum hat der Herausgeber nicht einfach das „hosanna“ beginnend Takt 11 aus dem *Sanctus* wieder angeschlossen? Das hätte zu einem formalen Abschluss gut gepasst und wäre nicht auffallend alibi-mäßig.

rim

FRANZ BÜHLER: MISSA BREVIS ET FACILIS IN C, FÜR SAK- BAR, 2 VIOLINEN, VIOLONCELLO UND ORGEL, OP. 21 BUTZ VERLAG, NR. 3038

Kennen Sie Franz Bühler? Wahrscheinlich nicht. Aber Sie kennen alle eine Melodie von ihm: „Jesus, dir leb ich. Jesus, dir sterb ich.“, im Gotteslob Nr. 367. Dort ist der Komponist mit i statt ü geschrieben, also Franz Bieler. Es handelt sich um denselben Komponisten, der auch die vorliegende Messe vertont hat. Material für dreistimmige Chöre ist in der Nach-Corona-Zeit besonders gefragt. Insofern darf man dem Verlag und dem Herausgeber Hermann Ullrich von Herzen danken für diese Ausgabe einer sehr musizierfreudigen Messe, die für geübte Sängerinnen und Sänger keine großen Schwierigkeiten beinhaltet und einige kleinere Soli. Problematisch für die liturgische Verwendung dürfte lediglich das Credo sein, in dem große Textpassagen einfach ausgelassen sind. So führt der Text von „homo factus est“ gleich weiter zu „et resurrexit“. Hier ist Christus also nach seiner Geburt gleich auferstanden, ohne Kreuzigung. Ähnliche Sprünge finden sich an mehreren Stellen, aber man muss das Credo ja nicht unbedingt in Gestalt dieser Vertonung singen. Wer einen dreistimmigen Chor leitet, der Interesse an Neuem hat, für den dürfte sich ein Blick in die Partitur durchaus lohnen.

rim

COMMUNIONS DER FRANZÖSISCHEN ROMANTIK BUTZ-VERLAG NR. 3000

In der Reihe „Die besondere Gattung“ ist im Butz-Verlag ein Band mit dem Titel „Communionen der französischen Romantik“ erschienen. Die Stücke erinnern in ihrer Faktur etwas an „L’organiste“ von César Franck oder „L’heure mystique“ von Léon Boellmann, stammen aber von verschiedenen Komponisten, die größtenteils kaum bekannt sind. Die Komponistin Mélanie Hélène Bonis beispielsweise hatte zeitlebens mit den Klischees zu kämpfen, die gegen komponierende Frauen in Stellung gebracht wurden. Es ist ein Verdienst dieser Ausgabe, einen überzeugenden Gegenbeweis und darüber hinaus so manche Neuentdeckung geliefert zu haben.

Die strenge Schule der französischen Conservatoires sorgte einerseits für eine formale Klarheit, die selbst im Impressionismus noch spürbar war, andererseits für handfeste Skandale wie im Fall von Maurice Ravel, der beim Prix de Rome übergangen wurde.

Dieser Schule folgen natürlich auch die vorliegenden Stücke. Aber so entstanden kleine musikalische Miniaturen mit exemplarischer motivischer Arbeit und großem harmonischen Farbenreichtum. Viele Stücke sind manualiter spielbar oder mit leichten Partien für das Pedal. Das Notenbild ist sehr sauber und gut lesbar, die Wendestellen praktisch angelegt.

So ergeben sich sehr vielfältige Einsatzmöglichkeiten: Vieles wird für Fortgeschrittene vom Blatt spielbar sein. Für die C-Ausbildung bietet die Sammlung interessante Stücke für Einsteiger in puncto Pedalspiel. Ebenso könnten C-Auszubildende einmal selbst überlegen, wo das Pedal ad libitum einzusetzen ist oder an leichten Stücken üben, wie der Schweller eingesetzt wird. Bei umsichtiger Registrierung sind die Communionen sicher auch auf Orgeln darstellbar, die nicht dem Klangideal entsprechen, aus dem sie entstanden sind. Aber auch das will vermittelt und gelernt sein.

Um auf die formale Klarheit zurückzukommen: Für ambitionierte Organisten und Organistinnen, egal welchen Abschlusses, sind diese Communionen Musterbeispiele für musikalisch sinnvolles Ausfüllen viertaktiger Perioden und ihrer sinnvollen resp. zwirnfreien Weiterführung. Damit ermuntern sie zum improvisatorischen Nachahmen.

BERNARD SANDERS: PARTITA ÜBER DAS LOURDES-LIED BUTZ VERLAG, NR. 3002

„Partita über das Lourdes-Lied“ betitelt Bernard Sanders, 1957 geborener Organist, Komponist und Kirchenmusiker aus Wisconsin/USA, tätig in Tuttlingen, seine Variationenreihe, die für eine Orgelweihe seiner Heimatkirche mit entsprechendem Patronat entstand.

Er verortet die Entstehung der Melodie 1882 in Grenoble. Viele Quellen schreiben sie jedoch zusammen mit der ersten Textfassung von 6 Strophen dem französischen Priester Jean Gagnet (1839-1914) für das Jahr 1873 zu. Eine erweiterte Textfassung von 68 (!) Strophen findet sich bald darauf und wird 1969 auf 60 Strophen gekürzt. (vgl. <https://aufildelapense.wordpress.com/category/jean-gagnet-1839-1914/>, abgerufen 22.4.2022). Schlichte Glockenmotive, ruhiges Dreiermetrum, die plagale Wendung zum „Ave, ave, Maria“ bewegen seit dem 19. Jahrhundert die Herzen der Pilger. Das wohlbekannte Lied ist ein klingendes Symbol für Lourdes und seine Wallfahrt.

Meine Staatsexamensarbeit schrieb ich vor 40 Jahren über Carl Sattler (1874-1937), Organist an St. Maria im Kapitol, der für seine Choralvariationen berühmt war, die inzwischen zum Teil ebenso wie Sanders Werk im Butz-Verlag erschienen sind. Hier bei Sanders scheint sich seine Kunst erhalten zu haben in klanglicher wie formaler Hinsicht: Einem klaren Canto-Solo Satz als Thema folgt zunächst eine Tenordurchführung mit Flöten und Oboe. Ein luftiges Bicinium mit zwischen Ober- und Unterstimme wechselndem c.f. (vergleiche auch Samuel Scheidt) bildet die zweite Variation. Sodann folgt auf eine kolorierende Aria ein „Idyll“ genannter langsamer Satz, der in der Vergrößerung des Metrums das Tor zur chromatischen Sphäre weit öffnet. Den Abschluß bildet eine pfiffige Toccata, die den Dreiertakt der Melodie verschiebt in eine Gruppierung von 3+3+2 Achteln, so sich als Kind neuerer Zeit ausweist.

Das Stück ist nicht allzu schwer, wartet mit reizvollen, nachvollziehbaren Klängen auf und ist somit geeignet sowohl für den gottesdienstlichen Gebrauch (auch in den kurzen Einzelsätzen) oder konzertant (als Ganzes).

Odilo Klasen

MICHAEL UTZ, NEUER REGIONALKANTOR IM RHEIN-ERFT-KREIS

Nachdem sich Manfred Hettinger entschlossen hatte, von seiner Aufgabe als Regionalkantor zurückzutreten, konnten wir die Stelle eines Regionalkantors unter den Kolleginnen und Kollegen im Rhein-Erft-Kreis neu ausschreiben. Die Personalkommission, bestehend aus dem Kreisdechanten Msgr. Achim Brennecke, der Hauptabteilungsleiterin Seelsorge, Direktorin Petra Dierkes, Herrn Prof. Dr. Winfried Bönig und dem Unterzeichner entschied sich nach der Auswertung der eingegangenen Bewerbungen und Vorstellungsgesprächen für Michael Utz, den Seelsorgebereichsmusiker aus Pulheim-Brauweiler.

Seit vielen Jahren dürfte er im Erzbistum Köln bekannt sein durch seine ausgezeichnete Arbeit an der Abteikirche Brauweiler, mit herausragenden Chören und auch herausragenden Instrumenten. Dort ist er seit 2003 tätig. Michael Utz studierte Katholische Kirchenmusik mit dem Abschluss A-Examen an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover, anschließend in Berlin an der Universität der Künste Orchesterleitung mit dem Abschluss Diplom-Dirigent, und schließlich machte er noch einen Abschluss als Konzertorganist/Master of Music am Royal Conservatory Den Haag. Michael Utz ist nicht nur ein herausragender Künstler, sondern auch Kommunikator im Bereich der Kirchenmusik



Beim Einführungsgottesdienst: von links nach rechts - Richard Mailänder, Michael Utz und Petra Dierkes

mit ebenfalls ausgeprägten Fähigkeiten zur Organisation und zur Kommunikation. Insofern freuen wir uns sehr, ihn in der Reihe unserer Regionalkantoren begrüßen zu können und sind zuversichtlich, dass wir eine sehr fruchtbare Arbeit mit ihm gemeinsam in Angriff nehmen können. Offiziell eingeführt in sein Amt wurde er mit der Überreichung der Ernennungsurkunde durch Petra Dierkes am Sonntag, den 18. März 2022.

rim

JÜRGEN WOLF ZUM GEBURTSTAG



Im letzten Jahr konnte Jürgen Wolf seinen 75. Geburtstag feiern. Wer ist Jürgen Wolf? Nun, kann sein, dass Sie das nicht wissen. Aber mittelbar kennen Sie Jürgen Wolf sehr wahrscheinlich: seit Jahren befüllt er liebevoll und zuverlässig den Orgelkonzertkalender

www.ofk.iajo.org mit Or-

gelkonzerten im Raum Bonn, Köln, Düsseldorf. Und dabei steckt hinter all dem eigentlich noch eine ganz andere

Geschichte: Unter www.iajo.org findet man seit jetzt 26 Jahren The International Archives for the Jazz Organ (IAJO). Ein Besuch der Seite sei herzlichst empfohlen. Dann erschließt sich auch, warum Jürgen Wolf seinen Geburtstag so feiert: Am 16.06.2022 (Fronleichnam) um 14.30 Uhr im Altenberger Dom mit ein Konzert von Barbara Dennerlein. Wer B.D. nicht kennt, mag nach dem Namen googeln... Der Eintritt zum Konzert kostet 25 Euro – wenn Sie mich fragen: gut investiertes Geld! Wir jedenfalls gratulieren Jürgen Wolf zum Geburtstag und wünschen ihm noch viele Jahre, in denen er dann auch gerne unsere Orgelkonzerte bewerben kann: ad multos annos!

michael koll

NEUER SEELSORGEBEREICHSMUSIKER IN NEUSS-NORD

Alexander Herren, Jahrgang 1981, in Düsseldorf geboren und lebend, hat zum 01.04.2022 die Stelle des Seelsorgebereichsmusikers in Neuss-Nord mit den Gemeinden Christ König, Hl. Geist, St. Josef, und St. Thomas Morus übernommen.

Nach einer Tischlerlehre und der C-Ausbildung im Erzbistum Köln hat er an den Musikhochschulen Köln und Düsseldorf das Diplom und den Aufbaustudiengang der Kirchenmusik erlangt sowie einen Masterstudiengang mit Schwerpunkt Orgelimprovisation bei Prof. Stefan Schmidt absolviert. Seit 2002 im Erzbistum als Kirchenmusiker tätig, war er 2012 bis 2020 Seelsorgebereichsmusiker in Düsseldorf Unter- und Oberbilk, Friedrichstadt und Eller-West und von 2020 an im Seelsorgebereich Angerland-Kaiserswerth.

Neben dem liturgischen Orgelspiel liegt ihm eine vielfältige Chorarbeit am Herzen, und er bringt Erfahrungen in der Nachwuchsgewinnung und Betreuung von Orgelbauprojekten mit. Für Konzertprojekte, wie die Metropolitan-Trilogie 2021 in der Düsseldorfer Tonhalle, hat er den Orgelpart übernommen und konzertierte als Interpret und Impro-



visator an bedeutenden Orgeln. In der C-Ausbildung, im Basiskurs und in Orgelimprovisation gibt er Unterricht. In seiner Freizeit interessiert er sich für Glocken und liebt es, in der Natur zu sein.

Michael Landsky

MATTHIAS PRANGE (1922 – 2009)

Es gibt viele Kollegen, die still, bescheiden, unerkannt und unterschätzt ihren Dienst verrichten oder verrichtet haben. Zu diesen Kollegen gehört zweifelsohne einer meiner Vorgänger in Meckenheim, Matthias (Mathieu) Prange, der vor genau 100 Jahren in Vaals (NL) geboren wurde.

Die Stationen seines Wirkens sind sehr unspektakulär: Herz-Jesu-Kirche Aachen, Elisabethkirche Bonn, schließlich Meckenheim, wo er noch in guter Erinnerung ist.

In Kriegszeiten war er an der Bonner Stiftskirche und am Münster tätig, da er als Niederländer keinen Kriegsdienst leisten musste. Mit dem späteren Münsterorganisten Hubert Brings verband ihn eine enge Freundschaft.

In den 50er Jahren unterrichtete er am Gregoriushaus Aachen, an dem er selber das Examen abgelegt hatte. Unter

anderem waren Paul Wißkirchen und Engelbert Brendel seine Schüler.

Er selber hätte nie von sich aus erwähnt, dass er Teilnehmer am Improvisationswettbewerb in Haarlem war, dass er Aufnahmen für den WDR eingespielt und sein Studium in Aachen als 21-Jähriger mit Regers op. 73 abgeschlossen hat. Eine Anekdote, die in Bonner Organistenkreisen immer noch kursiert, war eine Aufführung von Bruckners e-moll-Messe in Frankreich, die er aufgrund der Stimmtonhöhe der Orgel transponieren musste.

Die WDR-Aufnahmen mit Werken von Flor Peeters, Meulemans und Improvisationen existieren noch und sind von ausgesprochen hohem Niveau.

Von seinen Kompositionen wusste ich auch nur vom Hörensagen. Deshalb hatte ich Kontakt zu seinen Kindern aufgenommen, die zum Glück alle handgeschriebenen Noten aufbewahrt haben. Bemerkenswert sind unter anderem eine Messe für drei Frauenstimmen, die er für das Pensionat „Sacre Coeur“ in Bloemendal (NL) geschrieben hat, wo er als Klavierlehrer tätig war, und die „Lüneburger Toccata“ für Orgel und Orchester, geschrieben 1975 zum Jubiläum der Pfarrei St. Marien in Lüneburg.

Messen, Motetten und Orgelwerke bei einem Kirchenmusiker zu finden, ist sicher keine große Überraschung. Ich staunte aber nicht schlecht, als Lieder für Singstimme und Klavier nach Texten von Eichendorff, Goethe u. a. zum Vorschein kamen, im Großen und Ganzen der romantischen Tradition von Schubert, Schumann und Brahms folgend, aber mit durchaus eigenem Kopf und eigenen Ideen.

Auf jeden Fall scheint das ein Schatz zu sein, der es wert ist, gehoben zu werden.

Bernhard Blitsch

ZUM TODE DES KIRCHENMUSIKERS UND GLOCKENSACHVERSTÄNDIGEN GERHARD HOFFS

Am 16.11.2021, kurz vor der Vollendung seines 90. Lebensjahres, schied der Kirchenmusiker und Glockensachverständige Gerhard Hoffs, den ich meinen Mentor und Freund nennen durfte, aus diesem irdischen Leben. Er war in seinem Hauptberuf Organist und Chorleiter an St. Quirin, Köln-Mauenheim und von 1979 bis 2004 der amtlich bestellte Glockensachverständige für das Erzbistum Köln.

Mir bleiben die vielen wunderbaren Treffen und lehrreichen Gespräche bei Turmbegehungen, Kongressen und Kolloquien, die wir gemeinsam erlebten, in lebhafter Erinnerung. Er war mir ein hochmotivierter, umsichtiger, aufmerksamer und sehr mitteilender Mentor, der mich auf viele Glockentürme mitgenommen hat. Auch als er schon lange nicht mehr im Dienst war, stand er mir mit Rat und Tat zur Seite. Dabei imponierte mir seine überwältigende Gedächtnisleistung. Schon nach kurzer Schilderung der Sachverhalte, bzw. der Nennung der Kirchengemeinde, kam ein kurz-knappes: „Kenn ich – lange Geschichte...o.ä.“, selbstverständlich kannte er zusätzlich den zuständigen Küster, den Pastor und deren persönliche Besonderheiten. Informative Zusätze wie: „ein ganz netter Kerl“ oder „bei ihm muss man schon mal länger warten“ oder „da musst du aufpassen“ waren immer sehr hilfreich. Für mich war Gerd Hoffs schlichtweg der „Almanach des rheinischen Glockenwesens“, der über 40 Jahre lang die Glockenlandschaft des Rheinlandes studierte, kannte und prägte wie kein Zweiter.

Neben der musikalisch inspirierten Neukonzipierung ganzer Großgeläute und sinnvollen Ergänzung und Pflege historischen Bestandes hat Gerd Hoffs sich um die Inventarisierung der rheinischen Glockenlandschaft verdient

gemacht. Im Jahre 2000 erschien sein umfangreiches Kölner Glockenbuch „Glocken und Geläute im Erzbistum Köln“ in Print-Version. Eines seiner größten Verdienste ist die Veröffentlichung und ständige Aktualisierung der Online-Glockenbücher des Erzbistums Köln, wo nahezu alle Geläute erfasst und beschrieben sind. Zu finden sind diese Glockenbücher auf der Internetseite des Erzbistums.

Weitere herausragenden Projekte waren anlässlich der deutschen Wiedervereinigung der Guß der Josephs-Glocke für den Kölner Dom und der Guß der Weltjugendtagsglocke 2005, die von Papst Benedikt XVI geweiht wurde und nun in St. Aposteln zu bewundern ist.

Am 28.5.2017 wurde Gerd Hoffs der päpstliche Orden „Pro Ecclesia et Pontifice“ verliehen als Auszeichnung für besondere Verdienste um die Anliegen der Kirche und des Papstes.

Die Glockenwelt ist um eine Koryphäe, aber auch um einen sehr guten Kollegen ärmer. Wer sich Gerd Hoffs klanglich in Erinnerung rufen möchte, kann dies im Klangschatz der Geläute St. Agnes oder Groß St. Martin zu Köln tun. Denn in diesen Geläuten hat sich Gerd Hoffs glockenmusikalisch verewigt!

Norbert Jachtmann
Amtlich bestellter Glockensachverständiger für das Erzbistum Köln

EIN KANTOR IST AUCH STERNSINGER

Als mir mein Vorgänger Meik Impekoven Ende 2012 mitteilte, daß ich als Antoniuskantor in Wuppertal-Barmen auch die Sternsinger-Aktion zu verantworten hätte, konnte ich das zuerst nicht glauben. Was hatte ich bitte damit zu tun? Ich erwiderte, ich hätte nach Weihnachten gar keine Zeit dafür. Die Festmesse am 25.12. und die vielen Orgeldienste in dieser Zeit würden das nicht zulassen. Er berichtete mir, daß Engelbert Brendel (Kantor von 1967 bis 1999) und der damalige Pfarrer Theo Löckenhoff in den 1970er Jahren die Aktion gemeinsam auf eine qualitativ höhere Stufe gestellt haben. Er war der Meinung, die Sternsinger sollten echte Sängerinnen und Sänger sein. Meik verwies auch auf Frank Höndgen (2000 bis 2005 in Wuppertal), der das schließlich auch gemacht hätte – und er sowieso (2005 bis 2012).

Alle Sternsinger entstammten also den Kinderchorgruppen an Antonius. In den entsprechenden Mappen fand ich auch mehrstimmige Gesänge vor, die mich verwunderten. Das sollten Sternsinger können? An meinen bisherigen Stellen wäre das nicht möglich gewesen. Als nun die erste Sternsinger-Aktion Ende 2013/2014 auf mich zurollte, war ich völlig überfordert. Ich wußte nicht, was zu tun war und sah mich mit Fragen konfrontiert, die ich nicht beantworten konnte. Meine erste Aktion am 6.1.2014 bekam ich „mit Ach und Krach über die Bühne“. Ich mußte viel Prügel einstecken, weil Menschen nicht besucht wurden, die damit fest gerechnet hatten. 2014/15 dann lief es schon besser. Wir gingen an zwei Tagen. 2015/16 hatte ich „den Dreh raus“: ich plante ab jetzt drei Tage ein. In dieser Zeit besuchten wir neben offiziellen Terminen (wie Besuch beim Oberbürgermeister) auch zahlreiche Kindergärten, Altenheime usw.

Ich verstand es, die Sternsinger-Besuche so als aktive Nachwuchswerbung für die Chorgruppen zu Beginn des Neuen Jahres zu nutzen. Die Hausbesuche gaben den Kindern und mir ein Gefühl für die Vielfalt der Gemeinde. Überall waren und sind wir willkommen. Die Kinder schwimmen geradezu auf einer Welle der Sympathie in der ganzen Stadt. Ich weitete die Tage aus: So konnte ich auch wichtige Kontakte knüpfen, die mir bei der Realisierung größerer musikalischer Projekte halfen.

So ist die Sternsinger-Aktion eine Situation, die nur Gewinner kennt:



- » Für einen bestimmten guten Zweck wird gesammelt.
- » Die Gemeinde erlebt die Kirchenmusik im engagierten Tun als Bereicherung. Die Sternsinger stärken somit den Glauben der Gemeinde.
- » Die Kinderchorgruppen werden stabilisiert. Engelbert Brendel hatte verstanden, was er tun mußte, um die Choristen zu binden.
- » Die Kinder haben sehr viel Freude und begreifen, wie gewinnbringend ihr Tun für alle ist.
- » Schließlich ich als Kantor selbst: Abends bin ich inzwischen sehr müde, aber glücklich. Was kann es Schöneres als die trainierten Kinderstimmen geben, die Weihnachts- und Sternsingerlieder singen?

Selbst im Corona-Jahr 2021 haben wir die Sternsinger-Aktion an einem Tag im Sommer (23.7.21) nachgeholt. Wenn diese Aktion auch insgesamt mit rund 50 Stunden Arbeit jährlich – ähnlich wie der Diözesan-Vorsitz der Pueri Cantores - zu Buche schlägt: Diese Stunden sind gut angelegt. So bin ich meinen Vorgängern sehr dankbar, daß sie diese Aktion stets in den Händen der Kirchenmusik gehalten haben.

Stefan Starnberger

ENGAGEMENTKARTE GOLDKEHLCHEN

In Rösrath wurden als Unterstützung für die ehrenamtlichen Gruppierungen der Gemeinde Engagementkarten entwickelt. Es handelt sich hierbei um ein Angebot an die Gruppierungen der Kirchengemeinde, ein professional gestaltetes Werbemittel zu erhalten.

Diese Karten haben ein bestimmtes Format der Wiedererkennung, sind aber zugleich auch mit Fotos und Text individuell auf die einzelne Gruppe zugeschnitten. Die Karten sind folgendermaßen aufgebaut: Ansprechender Titel, Fotos, Informationen und Kontakt.

So verhielt es sich auch bei der Umsetzung von Goldkehlchen. Die Engagementförderin der Kirchengemeinde hat den Chören die Erstellung einer solchen Karte angeboten. Bei der Umsetzung hat sie Hilfestellung geleistet: Die Inhalte wurden gemeinsam festgelegt, die Fotos ausgewählt,

und dann wurde es an die ehrenamtliche Grafikerin weiter gegeben.

Das Ergebnis ist ein Werbemittel, welches ein Hingucker bei jedem Konzert oder auch jeder Veranstaltung am Stand ist. Gleichzeitig stärkt ein solches Produkt auch die interne Kommunikation. Das Ergebnis der gedruckten Karte erzeugt eine Stärkung des „Wir“-Gefühls. Man ist stolz auf die partizipativ erstellte Karte, die man dann mit Freude verteilt. Neun Engagementkarten [Goldkehlchen (Chöre), Bücherwurm (Büchereien), Gastfreund (Flüchtlingshilfe), Powerfrau (KFD), Familienpackung (Kolping), Herzblut (Ehrenamt), Ersthelfer (Caritas), Spendierhosenträger (Förderverein), Ehrenkoch (Kochcrew)] sind mittlerweile entstanden, jeweils in einer Auflage von 500 Exemplaren.

Bettina Thiemeyer, kath. Kirchengemeinde St. Nikolaus Rösrath



NEOBAROCKE HARMONIUMKLÄNGE IN BÜDERICH

Wer „Harmonium“ hört, denkt zumeist im gleichen Atemzug entweder an „Hallelujapumpe/Orgelersatz“ oder „Romantische Klänge/Französisches Vierspiel“ o. ä. und hat dunkle Gehäuse oder gedrechseltem Zierrat vor Augen – nicht selten verbunden mit weiteren Charakteristika wie „altersschwach/asthmatisch/abgenutzt“ o. ä. Dass es neben gut erhaltenen und mittlerweile wieder hoch im Kurs stehenden Konzertinstrumenten für die entsprechenden Werke der deutschen und französischen Romantiker noch eine weitere Ebene gibt, zeigen zwei Instrumente, die nun in Meerbusch-Büderich in der Pfarrkirche Sankt Mauritius und der Niederdonker Kapelle stehen. Die Firma Lindholm, einst in Borna bei Leipzig ansässig, versuchte mit ihren Instrumenten optisch und klanglich dem Zeitgeist der Mitte des 20. Jahrhunderts zu folgen. Das äußerte sich ab den 1930er-Jahre in moderneren Gehäuseformen, der Verwendung heller Holzsorten und dem Ersatz der Registerzüge durch Kipptasten (wie bei pneumatischen oder elektrischen Spieltischen) und nach dem II. Weltkrieg auch bei kleineren Instrumenten durch neobarocke Klangfarbenauswahl um mit der damaligen Orgelmode konkurrieren zu können. Zwei solche Instrumente konnten wir innerhalb der letzten 12 Monate für Meerbusch-Büderich bekommen – eines geschenkt, eines für einen geringen Obolus – beide aus neuapostolischen Kirchen und immer in guten klimatischen Verhältnissen gestanden.

Folgende Klangfarben („Spiele“) und Spielhilfen („Register“) stehen nun zur Verfügung:

Instrument in der Niederdonker Kapelle

Bass/Diskant-Forte
 Bass/Diskant-Koppel
 Oktav-Zimbel 1fach
 Prinzipal (Halbzug Blockflöte) 2'
 Prästant (Halbzug Rohrflöte) 4'
 Gedecktlöte (Halbzug Lieblich Gedackt) 8'

Instrument in der Pfarrkirche St. Mauritius

Bass/Diskant-Forte
 Bass/Diskant-Koppel
 Dulcian (Halbzug Pommer) 16'
 Oktav-Zimbel 1fach
 Prinzipal (Halbzug Blockflöte) 2'
 Gedecktlöte (Halbzug Lieblich Gedackt) 8'



Harmonium Niederdonk

Bei den Halbzügen wird der Deckel über der jeweiligen Zungenreihe nur ein Stück weit geöffnet, bei den eigentlichen Spielen dann ganz.

Die Schrift auf den Registerwippen ist bei den Hauptregistern schwarz, bei den Halbzügen grün, bei den Hilfsregistern rot.

Beide Instrumente haben den gleichen Klaviaturumfang: Kontra-F – f3.

Alle Spiele sind in Bass und Diskant geteilt, die Teilung liegt bei h0/c1.

Die Oktavzimbel hat folgende Repetition: Kontra-F 1/8' – F0 1/4' – f0 1/2' – f1 1' – f2 2'.

Die Bass-Koppel wirkt von F-e0 als Suboktavkoppel, die Diskantkoppel von f0-f2 als Superoktavkoppel.

Mit den Bass- und Diskant-Forte-Zügen lassen sich Jalousien an der Rückseite des Instruments öffnen.

Mit einem rechten Kniehebel kann man beide Fortejaalousien öffnen, mit einem linken werden alle Spiele ganz geöffnet.

net (Tutti). Beim etwas älteren Instrument in der Niederdonker Kapelle kann man die Kniehebel auch arretieren.

Das Instrument in Sankt Mauritius besticht durch den „großen Klang“, der mit der 16'-Lage geboten ist (die durch den Ausbau in die Kontraoktave halb in den 32'-Bereich geht). Andererseits erfordert das Registrieren durch die fehlende 4'-Lage etwas mehr Überlegung.

Beide Instrumente kommen in Gottesdiensten und Konzerten zum Einsatz: solistisch, zur Chor- und Gemeindebegleitung sowie im Zusammenspiel mit den jeweiligen (gleichermaßen neobarock disponierten) Orgeln und anderen Instrumenten; sie sind also kein Ersatz oder Notbehelf, sondern gleichberechtigte Facetten im instrumentalen Klangfundus der beiden Gotteshäuser.

Johannes Maria Strauss



NEUE REGISTERZÜGE FÜR DIE ORGEL DER NIEDERDONKER KAPELLE IN MEERBUSCH-BÜDERICH

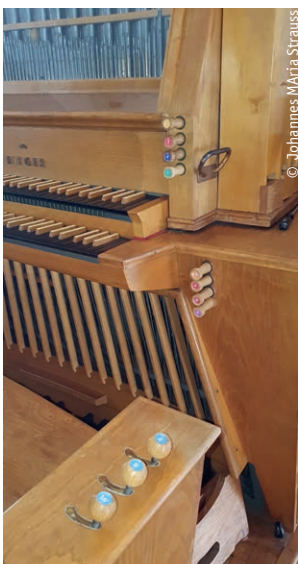


Orgel Niederdonk, Ansicht von hinten rechts

Im Jahr 2005 konnte die katholischen Kirchengemeinde Sankt Mauritius und Heilig Geist in Meerbusch-Büderich in ihrer im Ortsteil Niederdonk gelegene Wallfahrtskapelle „Maria in der Not“ eine gebrauchte Orgel der Firma Rieger aufstellen. Sie ist eine der in den 1950er-Jahren in größerer Zahl gefertigten Serienorgeln, mit denen Rieger vor allem auch in den USA den noch heute andauernden guten Ruf der Firma begründet hat, entsprach sie doch gänzlich den Idealen der damals in Blüte stehenden Orgelbewegung. Das Büdericher Instrument wurde 1954 vom Bayrischen Rundfunk bestellt (die alte Inventarmarke ist noch vorhanden) und gelangte nach Umgestaltung der Sendestudios in den 1980er-Jahren in Privatbesitz, von wo sie 2004 erworben werden konnte. Mit der Umsetzung beauftragt wurde die Firma Schulte (Kürten-Herweg/Bergisches Land), die bereits mit einem gleichen Instrument aus der Kölner Kirche Maria im Kapitol Erfahrungen gesammelt hatte. Seit sich der damals beteiligte Mitarbeiter Josef Potthoff selbstständig gemacht hat, liegt die orgelbauerische Betreuung in seinen Händen.

Der Aufbau der Orgel ist so gestaltet, dass die zwölf größten Pfeifen des gedeckten Pedal-16' im Podest liegen und am hinteren Ende über Kopf (wie bei einer Bassblockflöte)

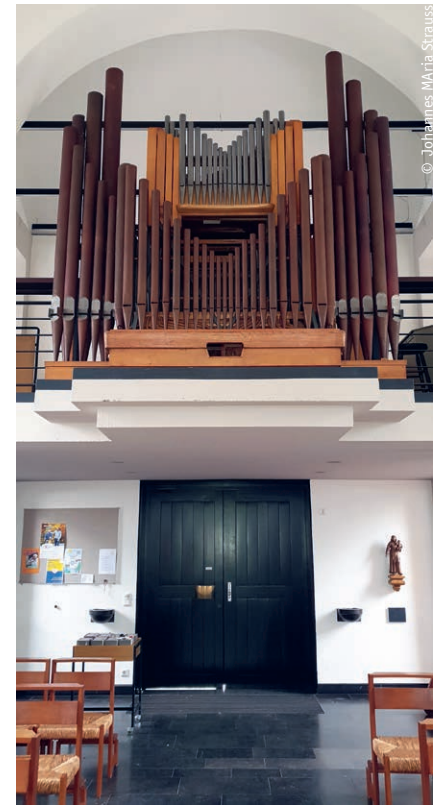
angeblasen werden. Seitliche Öffnungen im Podestrahmen ermöglichen das Stimmen der teilweise abgewinkelten Pfeifen. Mittig auf dem Podest (2.200x2.400 groß) ist der Platz des Organisten. In seinem Rücken stehen die Pedalpfeifen, vor ihm bauen sich Unter-(Haupt-)Werk und Oberwerk auf. Letzteres sitzt dabei auf dem Untergehäuse lose auf und könnte auch (gleich einem Portativ) abgehoben und anderweitig aufgestellt werden (vier Traggriffe sind vorhanden – allerdings wurden die beiden separaten und ursprünglich auch in zwei Kisten getrennt aufgestellten Motoren 2015 in einem Gehäuse zusammengefasst, um mit neuen Zwischenbälgen die Windversorgung stabilisieren zu können). Mit Häkchen greift die Manualkoppel dazwischen; beim Ziehen des Manualkoppelzuges wird die obere Klaviatur leicht angehoben und kann von Ösen an den Tasten des Untermanuals mitgezogen werden. Das Hauptwerk wird über Stecher bedient, das Pedal mit Bowdenzügen traktiert. Aus diesem Aufbau resultierend gibt es nur eine Pedalkoppel zum I. Manual; das II. koppelt nicht durch. Unterschiedlich sind die Tonumfänge der Manualwerke (bei gleichem, 61-tastigen Klaviatrumfängen): das Unterwerk C-c4, das Oberwerk nur C-f3 – hier wurde der Platz über den stummen sieben letzten Tasten für sechs ausgeführte Töne der Großen Oktav benötigt. Das Pedal hat, bei einer dreifach geschweiften Klaviatur den Umfang C-g1. Der Pedal-8' verwendet von C-H die Töne c0-h0 des 16' und von c0-g1 die Töne C-g0 des 4'. Der Winddruck in den Manualen beträgt lediglich 40 mm Wassersäule. Der gesamte Prospekt des Unterwerkes wird von Kupferpfeifen gebildet, die keine eingesetzten Orgelmetalllabien haben – außer bei den 16 Pfeifen des Prinzipal 8', die auf seitlichen Sonderladen mit etwas höherem Winddruck stehen (der Tonwind der Hauptlade wird hier zur Steuerung der Ventilbälgen benutzt („moteurs“)).



Registerzüge rechte Seite...



und Registerzüge Pedal linke Seite



Orgel Niederdonk, Totale von unten

Im Winter 2021/22 wurde die Kapelle renoviert. Zu diesem Zweck wurde auch die Orgel demontiert, um sie zu reinigen sowie einige Reparaturen am Pfeifenwerk auszuführen. Die schon nicht mehr originalen Registerzüge waren zu verschmutzt, weswegen von Geselle Oliver Fischer neue gedrechselt wurden. Da die Züge sehr eng beieinanderliegen, ist kein Platz für größere Beschriftungen darauf. Die ursprünglichen, aus orangefarbenem Kunststoff gefertigten, von denen bei Übernahme der Orgel 2004 nur noch Bruchstücke vorhanden waren, enthielten darum nicht mehr als die Angabe der Fußtonlage. In den vergangenen Jahren ersetzen zwei Täfelchen mit einer der Anordnung der Züge entsprechenden Notierung die Aufschriften. Für die neuen Züge entstand allerdings der Wunsch, doch wieder auf ihnen eine Beschriftung aufzubringen. Für die Frage nach der Erkennbarkeit der Art des Registers über die Fußtonangabe hinaus entwickelte ich folgende Idee:

Walter Supper bringt am Ende seines 1950 erschienenen Buches „Die Orgeldisposition“ die Betrachtung „Die Farbdreieck der Orgel – eine Zusammenschau von Klang und Farbe“, worin er, basierend auf dem Farbdreieck rot-blau-gelb/gold mit seinen stufenlosen Übergängen und Umgehungen, einen Vergleich von Klangfarbe und Farbfarbe darlegt: „Rot ist die statische und kraftbetonte Farbe. Ihr setzen wir das Hauptelement des Orgelklangs gleich: die Prinzipalgruppe. Das träumerische, raumweitende



Registerzüge Unterwerk linke Seite

Blau findet in der Weiten Gruppe der Orgelstimmen seinen Widerspiegel. Das funkelnde, dynamische Goldelement sehen wir in der dem Orgelklang metallische Leuchtkraft gebenden Zungengruppe.“ Dabei erkennt Supper die Aufgabe des Orgelgestalters (Orgelbauer, Sachverständiger) in der des Malers, der aus der Palette aller möglichen Farben ein stimmiges Mosaik entwirft: „Mit diesem Mosaik muss der Organist arbeiten, so dass die Registrierung harmonisch aufeinander bezogene, sich anregende und ergänzende Werte zeigt.“

Übergangspositionen zwischen den Hauptfarben ergeben sich durch Lage und Mensurierung der Register, die damit in ihren Aufgaben in mehrere Richtungen Ergänzungen bieten. So liegen die hohen gemischten Stimmen auf dem Weg vom prinzipalischen Rot zum Zungen-Gold im Bereich des Orange. Die nicht zu weite Kornettgruppe sieht Supper als violette Phase auf der Linie zwischen aktivem Rot und passivem Blau. Und schließlich gehen die tiefen Gedackten über das schwere Blaugrün den Weg vom natur-himmlichen Blau hin zum irdischen Grün, das dem malerisch-himmlichen Gold (er zieht hier die goldenen Himmel der Renaissancemalerei zum Vergleich heran) am weitesten entgegensteht. Wie hier die Funktion über die Bauweise regiert, zeigt das Beispiel der beiden rohrgedeckten Register: die Rohrflöte 8' des Hauptwerkes zählt zur violetten Kornettgruppe, während die (deutlich weiter mensurierte) Rohrflöte 4' des Pedals zu den blaugrünen Bassgedackten rechnet.

So haben wir zusammen mit Christine Roland von der Düsseldorfer Werbeanstalt Michael Komischke farbige, 16 Millimeter im Durchmesser große „Schilder“ entwickelt, welche die Disposition der Orgel in Farben widerspiegeln und so im wahrsten Sinne des Wortes zum Klangfarbenmalen einlädt. Die Ausgewogenheit der zwanzig Register (das „Mosaik“, s. o.) zeigte sich u. a. auch darin, dass sich wie selbstverständlich keine Doppelung einer Farbe und Fußtonlage ergab. Als gut zum Stil der Orgel und dem in erhabenen

Lettern am Gehäuse aufgesetzten „RIEGER“-Schriftzug passend erwies sich die Schrifttype „FUTURA Heavy BT“. Es ist meines Wissens nach die einzige Orgel, bei der die Gedankengänge der Supperschen Farbenlehre (neben der planerischen Nutzen) in eine visuelle Form gebracht wurden.

Johannes Maria Strauss



Pedal...



und Registerzüge Oberwerk linke Seite

Disposition der Orgel: siehe nächste Seiten

Meerbusch-Büderich, Niederdonker Kapelle „Maria in der Not“: Orgel von Rieger 1954

Pedal: PEDALWERK C-g¹

Rankett	16'	gelb	
Gedackt	16'	blaugrün	Holz, gedeckt (C-H liegend im Podest)
(Gedackt/Rohrflöte)	8'	blaugrün	(C-H Holz, gedeckt; c ⁰ -f ⁰ gedeckt; fs ⁰ -e ¹ lochgedeckt; f ¹ -g ¹ rohrgedeckt)
Rohrflöte	4'	blaugrün	C-F gedeckt; Fs-e ⁰ lochgedeckt (enge Löcher); f ⁰ -g ¹ rohrgedeckt
Lochflöte	2'	blau	lochgedeckt (weite Löcher)
Rauschpfeife	2f.	violett	1 ¹ / ₃ ' 1' durchlaufend
Koppel	I/P	schwarz	

I. Manual: UNTERWERK C-c⁴

Prinzipal	8'	dunkelrot	C-e ⁰ Prospekt, Kupfer
Rohrflöte	8'	violett	C-Ds Prospekt, Kupfer
Oktave	4'	dunkelrot	C-g ⁰ Prospekt, Kupfer
Spitzflöte	4'	violett	C-fs ⁰ Holz gedeckt
Nasard ab g ⁰	2 ² / ₃ '	violett	
Waldflöte	2'	violett	
Terz ab a ⁰	1 ³ / ₅ '	violett	ab g ³ 3 ¹ / ₅ '
Mixtur	4-3f.	orange	C 1 ¹ / ₃ ' 1' 2 ² / ₃ ' d ⁰ 2' 1 ¹ / ₃ ' 1' e ¹ 2 ² / ₃ ' 2' 1 ¹ / ₃ ' fs ² 4' 2 ² / ₃ ' 2' gs ³ 5 ¹ / ₃ ' 4' 2 ² / ₃ '

für einige Töne im Bass läuft noch ein vierter tieferer Chor mit

Tremulant	T	grau	Frequenz durch stufenloses Ziehen des Registerzuges variabel
-----------	---	------	--

Koppel	II/I	schwarz	
--------	------	---------	--

II. Manual: OBERWERK C-f³

Krummhorn	8'	gelb	Kupferbecher
Pommer	8'	grün	Holz, gedeckt, Seitenprospekt
Hohlflöte	4'	blau	C-A Holz, gedeckt; B-c ¹ Metall, offen Mittelprospekt; cs ¹ -f ³ Holz, offen
Prinzipal	2'	rot	
Quinte	1 ¹ / ₃ '	blau	
Oktave	1'	rot	
Zimbel	2f.	hellorange	C 2' 1' 1 ¹ / ₃ ' 1 ¹ / ₄ ' Gs 2' 1' 1 ¹ / ₂ ' 1 ¹ / ₃ ' e ⁰ 2' 1' 2 ² / ₃ ' 1 ¹ / ₂ ' c ¹ 2' 1' 4 ⁴ / ₅ ' 2 ² / ₃ ' gs ¹ 2' 1 ¹ / ₃ ' 1' 4 ⁴ / ₅ ' e ² 2' 1 ³ / ₅ ' 1 ¹ / ₃ ' 1' c ³ 2 ² / ₃ ' 2' 1 ³ / ₅ ' 1'

Prinzipal 2' und Oktave 1' zum besseren Verständnis der Repetition beinotiert

Tremulant	T	grau	Frequenz durch stufenloses Ziehen des Registerzuges variabel
-----------	---	------	--

ANORDNUNG DER REGISTERZÜGE AM SPIELTISCH

II. Manual OBERWERK (links und rechts seitlich des Obermanuals)

Oktave		Zimbel	
Quinte		Prinzipal	
Krummhorn		Hohlflöte	
Tremulant		Pommer	

I. Manual UNTERWERK (links und rechts seitlich des Untermanuals)

Terz ab a ⁰		Mixtur	
Waldflöte		Oktave	
Nasard ab g ⁰		Prinzipal	
Spitzflöte		Rohrflöte	
Tremulant			

KOPPELN (links des Untermanuals bzw. am Vorsatzbrett des Untermanuals)

Pedalkoppel		Manualkoppel	
-------------	--	--------------	--

PEDALWERK (in den Seitenwangen links und rechts der Orgelbank)

Rauschpfeife		Rohrflöte	
Lochflöte		(Gedackt/ Rohrflöte)	
Rankett		Gedackt	

CHORARBEIT IN CORONAZEITEN

EIN BERICHT AUS LEVERKUSEN

Seit gut zwei Jahren bestimmt die Corona-Pandemie unser Leben. Sie hat zahlreiche Menschenleben gefordert, und Viele leiden noch an den Folgen einer Erkrankung. Auch das gesellschaftliche Leben sowie die Kultur haben stark darunter gelitten.

Viele Kirchenchöre, die ohnehin schon vor der Pandemie geschwächt waren, haben in dieser Zeit quasi den Gnadenschuss bekommen. Manche Chormitglieder haben die Zwangspause zum Anlass genommen, sich von dem Verein zu verabschieden, viele andere haben sich aber Sorgen gemacht, wie (und ob) es weitergehen kann.

Es wäre zwar einfach gewesen, als Chorleiter das auch zum Anlass nehmen, und Chöre - die nicht mehr die eigenen künstlerischen Ansprüche erfüllt haben - aufzulösen, aber sicher nicht gerecht den Leuten gegenüber, die über Jahrzehnte ihre Aufgabe als Sängerinnen und Sänger wahrgenommen haben.

Als Berufsmusiker hat man die Aufgabe, vielen Aspekten gerecht zu werden: Den Erwartungen des Arbeitgebers, den Bedürfnissen der Chormitglieder und nicht zuletzt der Würde des Gottesdienstes und der Zufriedenheit der Gemeinde. Die meisten Sängerinnen und Sänger haben schon längst gemerkt, dass sie mit den großen Werken der Chorliteratur, seien sie Orchester-Messen oder a cappella Motetten, überfordert sind; trotzdem hat die Lust am Singen nicht abgenommen. Also ist jetzt das Beurteilungsvermögen des Dirigenten gefragt, was mit den gegebenen Mitteln gemacht und was den Chören zugemutet werden kann, damit alle oben zitierten Aspekte berücksichtigt werden.

Mit dieser Problematik habe ich mich während des Lock-down auseinandergesetzt. Wir haben Chor-Vorstandssitzungen (meistens online) gehalten und mit den Chormitgliedern gesprochen. Alle sehen ein, dass man von vielen Werken unseres Repertoires Abstand nehmen muss. So ist für den Kirchenchor die Idee entstanden, sich dem Dienst der sonntäglichen Liturgie zu widmen. Zwar ist ein „liturgischer Chor“ nichts Neues, aber doch nicht in der Tradition der meisten Chorvereine verwurzelt. Nicht (nur) die großen Festgottesdienste sind der Schwerpunkt der

Tätigkeit geworden, sondern die Gestaltung der wöchentlichen Sonntagsmessen. Da aber der wöchentliche Einsatz eine zeitliche Überforderung bedeutet hätte, sind wir den Kompromiss eingegangen, möglichst alle zwei Wochen zu singen.

Bei unseren wöchentlichen Proben bereiten wir einen Gottesdienst vor: Wir lernen noch wenig bekannte Lieder aus dem Gotteslob, wir übernehmen den Vorsänger-Teil bei Wechselgesängen (manchmal reicht es, zwecks Abwechslung Vorsängerteile mal den Männern, mal den Frauen zu überlassen), wir beschäftigen uns mit Psalmensingen, wir üben ein-, zwei- oder dreistimmige Lieder für die Kommunionausteilung, wir übernehmen eine Oberstimme für Gemeindelieder... Also es gibt reichlich Auswahl, um das Potential der Chöre auszunutzen.

An Literatur fehlt es nicht: Viele Musikverlage haben sich schon eingestellt, auch dreistimmige Chorliteratur zu veröffentlichen, man kann Kanons singen, neue geistliche Lieder, gregorianische Gesänge oder auch alte Literatur, wie z.B. die einstimmige Missa puerorum von Rheinberger. Man kann zugreifen auf die vielen Publikationen zum Gotteslob, - das Chorbuch z.B. mit seinem modularen System von zwei-, drei- oder vierstimmigen untereinander kompatiblen Chorsätzen für gemischte oder gleiche Stimmen. Im Notfall kann man auch selber zur Feder greifen und eine zweite Stimme zu einem bekannten Lied schreiben.

Durch die Vereinfachung der Literatur und das häufige Singen im Gottesdienst bekommen die Proben einen neuen Rhythmus: Man probt nicht monatelang für eine Aufführung, sondern man muss konzentriert und zielstrebig sein; so sind die Sänger gut beschäftigt, aber nicht überfordert. Werden eine oder zwei Proben verpasst, verliert man nicht gleichzeitig den Anschluss, weil wieder etwas Neues kommt.

Die Akzeptanz dieses neuen Weges hat mich selber überrascht: Immerhin sind wir schon seit ein paar Monaten dabei, und es scheint im Chor Zufriedenheit zu herrschen.

Sicher werden wir im Laufe der Zeit einige Anpassungen machen müssen; auch das Problem des fehlenden Nachwuchses ist damit nicht gelöst. Ich hoffe aber, dass eine stärkere Präsenz des Chores in den Gottesdiensten auch die Gemeinde sensibilisiert und die Vorsängergruppe eines Tages so selbstverständlich ist wie der Messdienerdienst am Altar.

Denn das haben wir in diesen Jahren der Pandemie bereits gelernt: Erst wenn eine Tradition verloren geht, wird sie vermisst.

Andrea Filippini

WIE SENSIBEL IST DIE TRAKTUR EINER DAMPFLOK – ODER – WIE KANN MAN DIE ORGEL ZU DEN MENSCHEN BRINGEN?



Im November 2020 wurde nach einer Zusammenkunft beim Landesmusikrat Thüringen von Jürgen Lutz, dem Vorsitzenden des BDO, die Idee geäußert, im Jahr der Orgel die auf einen LKW montierte Open-Air-Konzert-Orgel der Firma Hoffmann & Schindler auf einem Eisenbahnwagon verladen mit einer Dampfloek in die Bahnhofshalle in Erfurt einfahren zu lassen und ein Konzert für Dampfloek und Orgel anzubieten.

Diese Idee hat viele Menschen begeistert. Aber zunächst war die Frage, wie es gelingt, auch dampfloekbegeisterte Menschen zu finden, die sich für das Projekt engagieren. Ein orgelbegeisterter ehemaliger Bahnmitarbeiter, der bestens vernetzt war, wurde in Christian Bormann gefunden.

Es gab zahlreiche Gespräche und Verhandlungen mit Bahnhofmanagement, Bundespolizei, DB-Netz Leipzig/Erfurt, Dampfloekverein Meiningen, Gesundheitsamt und der Sicherheitsfirma, die den Besucherbereich abspernte



und die „Bahnsteigkarten“ kontrollierte, die den Zutritt regulierten.

Als Organist konnte der Leipziger Universitätsmusikdirektor David Timm gewonnen werden, der in der klassischen Musik wie im Jazz zu Hause ist.

Welche musikalischen Möglichkeiten bietet uns die Dampfloek? Sind die Pfeiftöne modulierbar? Wie schnell reagieren die Dampfloektöne? Wie hoch ist der Geräuschpegel der Dampfloek, neben dem laufenden Betrieb im Bahnhof? Wie zuverlässig lässt sich das Tempo der Glocke einstellen bzw. regulieren? Kurz: wie sensibel ist die Traktur der Dampfloek? Wir hatten im Vorfeld Gelegenheit, die Lok unter Dampf auszuprobieren.



Drei wichtige Erkenntnisse haben wir gewonnen: Die Glocke – ähnlich einem durch Wind angesteuerten Zimbelstern – ist nur unpräzise über ein Rad an- und abzustellen, allerdings kann das Tempo in einem engen Bereich reguliert werden. Das Pfeifen der Lok lässt eine Tonhöhenveränderung von ca. einem Ganzton zu. (Damit lässt sich der Anfang von Bachs populärer d-Moll Toccata im Wechsel zwischen Dampflok und Orgel darstellen!) Das Anblasen der Zylinder sollte nur der Lokführer bedienen, da sonst ein Risiko besteht, dass sich die Lok in Bewegung setzt...

Daraufhin plante David Timm sein Improvisationskonzert: Neben Dialogen zwischen Dampflok und Orgel gab es Reminiszenzen an die Thüringer Komponisten Max Reger und Johann Sebastian Bach. Aber auch die Jazz-Titel „Take The A Train“ und „Chattanooga Choo Choo“ (auch als Udo Lindbergs „Sonderzug nach Pankow“ bekannt) erklangen. Mir blieb das Vergnügen, die musikalische Seite der Dampflok zu bedienen.

Es bleibt festzuhalten, dass die Dampflok lautstärkemäßig der Orgel überlegen ist, aber die Klangvielfalt der Orgel nicht annähernd erreichen kann.

Auch wenn der Schirmherr, Dr. Richard Lutz von der Deutschen Bahn, kurzfristig seinen Besuch in Erfurt absagen musste, wird es für alle Besucher – ob nun eher Dampflok- oder Orgel-Fan – ein unvergessliches Erlebnis bleiben.

Einen kurzen Bericht kann man unter https://www.youtube.com/watch?v=HfvU9VkFF_M sehen.

Christoph Zimmermann



Zuerst erschienen in der Ars Organi 4/2021.
Wir danken der Gesellschaft der Orgelfreunde und Herrn Christoph Zimmermann für die freundliche Abdruckgenehmigung,

BONN:
MARKUS KARAS
 Kapellenstraße 18 a
 53121 Bonn
 Telefon 0177 2402 327
 m.karas@gmx.de

DÜSSELDORF:
ODILO KLASEN
 Mörsenbroicher Weg 6
 40470 Düsseldorf
 Telefon 0211 6101 9317
 Telefax 0211 6101 9323
 obmkls@gmx.de

RHEIN-ERFT-KREIS:
MICHAEL KOLL
 Severinstraße 82-84
 50678 Köln
 Telefon 0221 1691 9118
 michael.koll@netcologne.de

RHEIN-ERFT-KREIS:
MICHAEL UTZ
 Sperlingstraße 14
 50259 Pulheim
 Telefon 0178 3022066
 M.Utz@abteigemeinden.de

EUSKIRCHEN:
MANFRED SISTIG
 Brunhildestraße 47
 53881 Euskirchen
 Telefon 02255 202026
 manfred.sistig@gmx.de

KÖLN:
(LINKSRHEINISCH)
CHRISTOPH KUHLMANN
 Dominikanerkirche St. Andreas,
 Komödienstr. 6 - 8
 50667 Köln
 Telefon 0221 34086221
 kantorkuhlmann2@t-online.de

KÖLN:
(RECHTSRHEINISCH)
WILFRIED KAETS
 Am Nußberger Pfad 22
 50827 Köln
 Telefon 0221 9561819
 Telefax 0221 4730478
 wilfried.kaets@netcologne.de

**LEVERKUSEN/
 SOLINGEN:**
MICHAEL SCHRUFF
 Dültgenstaler Straße 12 b
 42719 Solingen
 Telefon 0212 652231
 michael.schruff@kathsg.de

METTMANN:
MATTHIAS RÖTTGER
 Kreuzstraße 14
 40822 Mettmann
 Telefon 02104 74671
 Telefax 02104 76557
 matthias.roettger@gmx.de

RHEIN-KREIS-NEUSS:
MICHAEL LANDSKY
 Grevenbroicher Straße 41
 41363 Jüchen (Bedburdyck)
 Telefon 02181 212233
 Telefax 03222 1591891
 Mobil 0163 7596 322
 michael.landsky@t-online.de

**OBERBERGISCHER
 KREIS/ALTENKIRCHEN:**
BERNHARD NICK
 Haferstraße 5
 42477 Radevormwald
 Telefon 02195 69871
 Telefax 02195 5669
 b.nick@gmx.de

**REMSCHIED/
 WUPPERTAL:**
DIETER LEIBOLD
 Elberfelder Straße 69
 42853 Remscheid
 Telefon 02191 4649511
 Telefax 02191 5911426
 dieter@leibold.info

**RHEINISCH-
 BERGISCHER KREIS:**
THOMAS KLADECK
 Nittumer Weg 12
 51467 Bergisch Gladbach
 Telefon 0157 3650 8501
 Thomas.Kladeck@erzbistum-koeln.de

**RHEIN-SIEG-KREIS
 (LINKSRHEINISCH):**
BERNHARD BLITSCH
 Niedertorplatz 12
 53340 Meckenheim
 Telefon 02225 702 046
 Telefax 03212 5691 282
 Mobil 0173 7601 965
 blitsch@web.de

**RHEIN-SIEG-KREIS
 (RECHTSRHEINISCH):**
**NORBERT
 SCHMITZ-WITTER**
 Drei-Kaiser-Eiche 7
 53773 Hennef
 Telefon 02242 4847
 schmitz-witter@gmx.de



Erzbistum Köln | Generalvikariat
Hauptabteilung Seelsorge
Stabsstelle Kirchenmusik
Marzellenstraße 32
50668 Köln

Telefon 0221 1642 1539
Telefax 0221 1642 1558
michael.koll@netcologne.de

Verantwortlich:
Prof. Richard Mailänder, EDKMD